Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprech-Nummer 419. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 56. Donnerstag, den 7. Juni 1894. 1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Der Neid und Haß der Sozialdemokratie.

Nicht weil der wahrheitsliebende Stöcker diesen Ausdruck auf dem vor wenigen Wochen in Frankfurt tagenden evangelisch-sozialen Kongreß gebraucht hat, wollen wir diesem Schlagwort eine Besprechung widmen, sondern weil Stöcker hier nicht mit eigenem, sondern mit einem Allerweltskalbe pflügt.

Es giebt ein altes gutes Sprichwort, das heißt: Niemand sucht einen anderen hinter der Thür, wenn er nicht selber dahinter gesteckt hat. Weil man selbst von Neid und Haß gegen die jugendkräftig aufstrebende Arbeiterschaft und die sich mit ihr immer mehr deckende Sozialdemokratie verzehrt wird, wirft man ihr bei all ihren Thaten diese „niedrigen Motive" oder Antriebe vor. In den profitwüthigen Hirnen der gesammten Mehrwerth-Jägerschaft haben lediglich Erwägungen Platz, welche ein egoistisches Wüthen nach der Schablone des blanksten Eigennutzes und Neides, beschönigend „freie Konkurrenz" genannt, erklären.

So soll nun der Proletarier, sofern er politisch denkt, was dasselbe sagen will wie: der Sozialdemokrat, nur von Neid und Haß erfüllt sein. —

Stimmt das?

Ja und nein!

Ja, wir hassen mit aller Kraft unseres Wesens die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen; wir hassen die Menschenschinderei jeder Art, heißen sie nun Rekrutenschinderei, Drillmeisterei, Abrichterei oder welchen Namen immer die verschiedenen Folterknechte des Kapitals tragen mögen.

Wir hassen die Lügner und Wahrheits- und Wissenschafts- und Geschichtsfälscher! Wir hassen alle, die das ungeschriebene Menschenrecht brechen und beugen, und auch noch bereit, gewillt und emsig bemüht sind, für ihre Verbrechen Rechtsformelmäntelchen zu erdenken.

Wir hassen, um es mit einem Worte zu sagen, alle diejenigen, welche mit Wissen und Willen freveln am Volke, an der Menschheit.

Wir hassen vor allem aber das fluchwürdige System des Kapitalismus mit all seinen Auswüchsen, heißen sie Wucher oder Militarismus, gleichviel.

Dieses System hat zahllose Vertreter, die wir, eben weil sie wider besseres Wissen dasselbe aufrecht erhalten, allerdings nicht lieben können. Liebe läßt sich eben nicht erzwingen, bekanntermaßen. Viele, die weitaus größere Menge dieser Leute aber hassen wir nicht, sondern bedauern sie von ganzem Herzen, wie wir viele andere, welche das herrschende System als Verbrecher köpft oder langsam verdirbt, ebenfalls bedauern. Man sieht, wir sind mit unserem Haß nicht eben allzu freigebig. Manch einer bildet sich gewaltig zu viel ein, wenn er glaubt, wir würdigten seine untergeordnete Persönlichkeit unseres Hasses!

Und was den Neid der Sozialdemokratie anlangt, so ist diese Bezeichnung vollkommen unzutreffend. Beneidet man den Räuber, der einem die Börse abnimmt, um diesen seinen Raub? Nein, man fordert sie einfach wieder — oder noch besser, man läßt sie sich gar nicht abzwingen. Und bei den Ansprüchen, welche die Sozialdemokraten erheben, handelt es sich eben um Revindikationen, um Wiederinanspruchnahme von echtem Eigen, von Ertrag der eigenen Arbeit, die ein verkehrtes Wirthschaftssystem den Inhabern von Kapital sich anzueignen gestattet, welche Aneignung mit dem „Schein des Rechts zu umkleiden die Gesetzgebung aller Kulturvölker bis auf den heutigen Tag sich eifrigst hat angelegen sein lassen. Es giebt unhöfliche Leute, und scharfe Denker sind unter ihnen, die da meinen: um so schlimmer, wenn solche Aneignung verallgemeinernd für Recht und gute Sitte erklärt, ja, förmlich heilig gesprochen wird. Wir begreifen recht wohl die aufwallende Entrüstung des Hungernden und durch unsere Gesellschaftsordnung zum Hungern „von Rechtswegen" verurtheilten einzelnen Proletariers, der den sinnlosen Luxus und die Schwelgerei der oberen Zehntausend betrachtet — aber Neid, persönlicher Neid ist das wahrlich nicht allein. Der Sozialdemokrat empfindet dabei nicht lediglich sein Leid, seinen Hunger, sondern den Hunger und das Leid aller seiner Klassengenossen, er fühlt dabei das Unrecht des gesammten plutokratisch-egoistischen Systems!

Nein, auf Haß und Neid baut sich die Bedeutung und Macht der Sozialdemokratie wahrlich nicht auf. Sie sagt mit Shakespeares Heinrich IV. von England: „Ich gönne Allen Sekt!" Egoistische, niedrig gehässige und neidische Seelen sind keine echten Sozialdemokraten; vielleicht können sie aber einmal welche werden, wenn sie sozialistisch, d. h. für die und mit der Gesammtheit denken lernen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Reichs-Versicherungsamt hat, nach der „Nordd. Allg. Ztg.", die Unfallverhütungsvorschriften der Papiermacher-Berufsgenossenschaft genehmigt.

Ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei findet laut Beschluß des Centralausschusses am 22., 23. und 24. September in Eisenach statt.

Schule und Landwirthschaft. Der „Preuß. Lehrerzeitung" wird aus Inowrazlaw geschrieben: „Wegen Arbeitermangels richteten einige Gutsbesitzer unseres Kreises an die königl. Regierung zu Bromberg die Bitte, die größeren Schulkinder auf acht bis vierzehn Tage vom Schulbesuch zu befreien, damit sie zum Rübenziehen verwendet werden können. Die Regierung hat dem Antrag entsprochen." Wenn die Herren Landwirthe höhere Löhne zahlten, so brauchten sie sich nicht über Arbeitermangel beklagen und Schulkinder als billige Arbeitskräfte zu reklamiren. Wie es um das Ziel der Volksschule steht, wenn die Kinder mit im Schuljahre zu landwirthschaftlichen Arbeiten angehalten werden, das wissen die Götter! Uebrigens ist es geradezu unerhört, daß Behörden solchen Forderungen der Agrarier entsprechen bezw. entsprechen dürfen.

Aus den Ferienkolonien. Ueber eine Soldatenmißhandlung meldet der „Iserl. Anzeiger": „Der in der 5. Eskadron des Kürassier-Regiments v. Driesen (westf. Nr. 4) in Münster im ersten Jahre dienende, von hier beheimathete Kürassier Crone, war von einem Unteroffizier schlafend auf Stallwache getroffen worden; er wurde von dem Vorgesetzten durch einen Schlag gegen den Unterkiefer mißhandelt, daß ein Bruch der linken Kinnbacke eintrat. Der Verletzte wird mehrere Wochen im Lazareth zubringen müssen. Der Unteroffizier ist in Untersuchung gezogen und seine Entlassung am 1. Oktober, nachdem er acht Jahre vorwurfsfrei gedient hat, seitens des Eskadronschefs verfügt worden." Wäre man stets so schnell mit der Entlassung der Soldatenschinder zur Hand, wie hier, so könnte man die Mißhandlungen erheblich mehr einschränken, als bislang möglich war.

Das Presbyterium zu Düsseldorf theilt mit, daß es der Beschwerde der Kommerzienräthe und Millionäre gegen den Pfarrer Keller keine Folge gegeben habe: die ganze Angelegenheit sei „gütlich beigelegt" worden. Letztere Wendung klingt so, als ob auch Keller einen Rückzug angetreten hätte, und in diesem Sinne ist unserm Dortmunder Bruderorgan auch von anderer Seite berichtet worden.

Die Kommission für Arbeiterstatik wird am 23. Juni im Reichsamt des Innern zu einer Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht u. A. Beschlußfassung über die Bestimmungen zur Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien; Untersuchungen über die Arbeitszeit in den Getreidemühlen; und Untersuchungen über die Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe. Zu den Sitzungen werden Mühlenbesitzer, Müllergesellen, Kaufleute, Handlungsgehülfen und Hausdiener als Sachverständige hinzugezogen werden.

Staatliche Ueberwachung des Schiffsbaues. Der „Racker von Staat" erscheint in den Augen der „staatserhaltenden" Bourgeoisparteien als ein ganz plumpes Ungethüm, dem man nicht scharf genug zurufen kann: „Hände weg!", wenn er sich unterfängt, die Unternehmer-Thätigkeit auf ihre Gemeinschädlichkeit hin zu kontrolliren. Lassalle hatte noch eine zu gute Meinung von der Bourgeoisie, wenn er ihr blos die „Nachtwächter-Idee" vom Staat zuschrieb, wonach der Staat nur die Rolle des Nachtwächters, die Ueberwachung der Sicherheit, nicht etwa des Gemeinwohls, sondern des Besitzes und des Profits der Bourgeoisie einzunehmen hätte. O nein, seit Lassalle ist die Meinung der Bourgeoisie vom Staat noch gewachsen; er darf nicht blos den Nachtwächter der Bourgeoisie machen, sondern auch unmittelbar ihr seine Liebesgaben, Zölle und Prämien zuwenden. Hier und da wandelt aber den „Racker von Staat" doch die Empfindung an, daß er doch noch einige andere Aufgabe hätte. So war von dem Reichsamt des Innern der Plan einer staatlichen Ueberwachung des deutschen Schiffsbaues in Erwägung gezogen. Selbstverständlich war der erste Schritt, die Gutachten der sachverständlichen Kreise, daß hieß derselben Kreise, welchen die Ueberwachung gelten sollte, heranzuziehen. Die Antwort war vorauszusehen, sie ging fast einstimmig dahin, daß für eine staatliche Beaufsichtigung des Schiffsbaues und des Zustandes der Seeschiffe in Deutschland keinerlei Veranlassung vorliege. Die Sicherheit von Leben und Eigenthum auf See sei durch das Pflichtgefühl, die Tüchtigkeit und das Interesse der Rheder und Schiffsbauer, durch die Aufsicht der Klassifikations-Gesellschaften und der See-Berufsgenossenschaft, sowie durch die seeamtlichen Untersuchungen über vorgekommene Unfälle in wirksamster Weise gewährleistet. Die staatliche Beaufsichtigung würde gerade die Sicherheit gefährden, indem sie den Schiffbauern und Rhedern die eigene Verantwortlichkeit abnähme. Wie niedrig auch die Bourgeoisie vom Staate denkt oder was sie glaubt, demselben alles bieten zu können, wenn sie das Gefühl der sittlichen Verantwortlichkeit eines Rhebers höher schätzt, als alles, was der Staat thun kann, ja, wenn sie schon die bloße Aufsicht des Staates als sehr gefährlich hinstellt. Ob die Reichsregierung vor den Komparsen des Herrn Schiff die Segel streichen wird? Freilich, nach dem, was sie sich von den agrarischen Junkern bieten ließ, und nach ihrem Entgegenkommen gegenüber den arbeiterschutzfeindlichen Industriekönigen, dürfte es hier auch bei einem schwachen Anlauf sein Bewenden haben.

Ein Zeichen für die herrschende Nothlage dürfte die folgende Thatsache bilden. Eine Berliner Speiseanstalt suchte einen jungen Mann zur Führung der Bücher gegen ein monatliches Gehalt von — 40 Mk. Für diese Stelle mit dem durchaus unauskömmlichen Verdienst haben sich 260 Bewerber in den verschiedensten Altersklassen gemeldet. Doch Leo v. Caprivi spricht: Einen Nothstand giebt es nicht! —

Deutsche Preßfreiheit. In der „Vossischen Zeitg." findet sich folgende Mittheilung:

> Aus Sachsen, 3. Juni Die Entscheidung des Reichsgerichts, wonach die verantwortlichen Redakteure der Zeitungen vor jeden beliebigen Gerichtshof geladen werden können, hat auch in Sachsen sofort seine Anwendung gefunden. Neuerdings hat sich das Amtsgericht zu Burgstädt für kompetent erklärt, eine gegen den Redakteur des „Vaterland" in Leipzig anhängig gemachte Klage zu verhandeln, und ebenso wird sich demnächst der verantwortliche Redakteur des ebenfalls in Leipzig erscheinenden „Wähler" vor dem Freiberger Gerichtshofe zu verantworten haben.

Daß die sächsischen Richter sich den famosen Entscheid des Reichsgericht sich nicht würden entgehen lassen, war vorauszusehen. Will sich die deutsche Presse nun nicht langsam erdrosseln lassen, so gilt es jetzt, Sturm zu laufen gegen die gesetzlichen Bestimmungen, auf die jener Entscheid sich stützt, — und für eine Aenderung des Preßgesetzes thätig zu sein, schreibt der „Vorwärts". Gegenüber dem Entscheide des Reichsgerichts giebt es nur ein wirksames Mittel: Aenderung des Preßgesetzes durch den Reichstag. Aber von unserem Reichstage so etwas zu erhoffen, ist leider fast aussichtslos. Und wenn er das Gesetz ändern würde, müßte der Bundesrath noch zustimmen. das ist aber nicht zu erwarten.

Die ultramontanen, conservativen und „liberalen" Ordnungspolitiker in Bayern bekommen in Dr. Sigls „Bayerischem Vaterland" gründlich den Text gelesen. Sie werden beschuldigt, das Volk für ihre Zwecke auf falsche Bahnen zu führen und an die Stelle großer Prinzipien, die sie selbst nicht zu erfassen vermögen, ihren unfruchtbaren lähmenden Opportunismus zu setzen. Ferner heißt es:

> „Auf militärischem Gebiete kann ein Laudon oder Macdonald verfehlte Feldzüge wieder gut machen, auf politisch-sozialem Gebiet aber zahlt das Volk gewöhnlich endgiltig die Zeche, die solche ehrgeizige Streber oder aufoktroyirte Fraktionsdomestiken ihm anschreiben ließen. Einigkeit ist ein großes, ja unter Umständen oft rettendes Wort; wo es aber auf Kosten von Prinzipien, die die Existenzbasis einer Gesellschaft bilden, angerufen wird, muß sich das Gewissen jedes ehrlichen Mannes fragen: ob der Preis durch die Hingabe der Lebensinteressen eines ganzen Standes nicht zu theuer sei? Die Güterzertrümmerung, wie sie

bei uns in letzter Zeit gehandhabt wurde, ist eine Frage, bei der es sich nicht bloß um die Existenz des Bauers, sondern um das Dasein des Waldes handelt. Denn um dessen Ausschlachtung willen werden die meisten Güter gekauft. Die übrigen Nachtheile sind schon so oft erörtert worden, daß es geradezu ein Frevel genannt werden dürfte, wenn eine Kammer dieser Frage so kühl, wie es geschehen, gegenüber steht. Doch der Parlamentarismus ist zünftlerisch geworden, und was noch schlimmer, er ist heute der Ausfluß eines Kartells, das der Geldsack und die Bureaukratie, das Kelle und Katheder, Kaste und Ellenpolitik in ihrer Mehrheit geschlossen, und bei dem der natürliche Wahlprozeß von ehedem der Mache von heute weichen mußte. Nur Eins ist an die Stelle des imperativen Mandats getreten. Dieselben Herren, bei denen, wenn es ihre bevorzugte Sache gilt, der „blöde Volkswille" ihre „besseren Einsicht" weichen muß, finden es sehr angezeigt, diesen inkompetenten Willen ins Gefecht zu führen, wenn es sich um Wahrung eines besitzkräftigen Bauernstandes und um Abwehr seiner Zersetzung durch den von dem gesunden Sinne des Volkes längst verurtheilten Gutsmetzger handelt! Es lebe — heißt es da — die Freiheit der Scholle — mag auch das gesellschaftliche Gefüge, das Bollwerk gegen den modernen Ansturm in Trümer gehen!" —

Die härtesten Bestrafungen für Beamtenbeleidigungen durch die Presse fordert die „Nordd. Allg. Ztg." Der Artikel findet, daß in jedem Beamtem sich „ein Partikelchen der Staatsautorität verkörpere," und daß deshalb das Bestreben zu beklagen sei, die Beamtenbeleidigungen ihrer Eigenart zu entkleiden und zumeist nur da, wo der angegriffene Beamte selbst zu den Richtern zählt, statt einer Geldstrafe das Gefängniß als Sühne zu bestimmen. Die Beamten seien Träger des monarchischen Grundgedankens im öffentlichen Leben und das sei gewiß für die oppositionellen und revolutionären Elemente Grund genug, um sie als Gegner zu betrachten und fast täglich wie Schurken und Schelme zu begeifern. Nur selten lauteten die Verurtheilungen bei Beamtenbeleidigungen durch die Presse auf das in solchen Fällen bis zur Höhe von 2 Jahren zulässige Gefängniß. Beamtenbeleidigungen müßten jedesmal mindestens mit Gefängniß- oder Festungsstrafe bestraft werden. Wenn der Skrafrichter nicht ein verknöcherter Geselle sei, so werde bei einer Beamtenbeleidigung der beste Weg der sein, wenn der erkennende Richter sucht sich im eigenen Gefühl an die Stelle des Beleidigten zu versetzen. Der gute Pindter! In demselben Artikel, wo er eine schärfere Bestrafung der Beamtenbeleidigung fordert, macht er sich der denkbar schwersten Beleidigung des Richterstandes schuldig: Die Gerichte sollen die Beleidigung eines „Nachtwächters" nicht so hart bestrafen, wie die eines ihrer Standesgenossen! Beleidigung ist Beleidigung, mag der Beamte nun „Nachtwächter" oder „Geheimrath" sein, das ist vollständig schnuppe!

Der „Student der unveräußerlichen Menschenrechte" und kleine Sohn des großen Vaters, der geistige Vater der „Lügen der Sozialdemokratie", Hans Blum war es, der den Kartellbrüdern in Plauen als Helfer und Retter in der Noth erscheinen wollte, um die Sozialdemokratie „tödter" zu machen. Er will, wie sächsische Blätter berichten, Aktenmaterial besitzen, Grund dessen „authentisch" feststeht, wie die deutsche Sozialdemokratie mit dem General Bum-bum, Boulanger, unter einer Decke gespielt haben soll. Wer lacht da nicht? Hoffentlich geht es „Hänschen" mit dem Aktenmaterial nicht so wie seinem Geistesverwandten Kampfbrüder Ahlwardt, der zwanzig Centner Akten „auf dem Tisch des Hauses" — nicht niederlegen konnte! Trotz alledem und alledem haben wir doch gesiegt. Zu Boulangeraffaire in Plauen bemerkt der „Vorwärts":

„Die Wahrheit ist: die deutsche Sozialdemokratie war es — und sie allein war es —, welche seiner Zeit den französischen Schwindel- und Revanchegeneral von Anfang an in seiner wahren Gestalt zeigte, nämlich als Werkzeug der nationalen und internationalen Reaktion, bezahlt, um als Wauwau zu dienen und die Freiheit zu unterdrücken — bezahlt von den französischen Pfaffen und Anhängern der alten Monarchien, bezahlt von der russischen Diplomatie, die den Untergang der französischen Republik wünscht, und — wie man in Frankreich allgemein glaubte — bezahlt aus dem deutschen Reptilienfonds. Thatsache ist, daß Boulanger Jahre lang die Hauptstütze der Bismarckschen Politik bildete, daß er von den gesammten Ordnungsparteien Deutschlands, also den Parteien der Verüber dieses schmachvollen Bubenstücks, als Liebling des französischen Volkes und großer Mann gefeiert wurde, damit das deutsche Volk, erschreckt, immer mehr Geld und Menschen dem Moloch des Militarismus in den Rachen werfe. Thatsache ist endlich, daß der unheilvolle Wahlkampf des Jahres 1887 von Bismarck und seinen Ordnungsparteien unter Zuhilfenahme Boulangers geführt wurde, dessen an die Wand gemalten Schatten die Massen der Dummen und gleichgiltigen so in Angst jagte, daß der berüchtigte Faschingsreichstag zu Stande kam, der den Deutschen Tausende von Millionen gekostet hat, und welche Summe von Schmach! Und unsere Ordnungsparteien, welche mit diesem Boulanger Jahre lang das nämliche schmachvolle Spiel getrieben haben, wie gegenwärtig mit den Anarchisten, erdreisten sich, uns der Gemeinschaft mit diesem ihrem ehemaligen Schützling, den die Sozialdemokratie zuerst entlarvt hat, zu beschuldigen."

Lügen brechen sich selbst das Genick, so auch hier. „Hänschen" und der „Rektor aller Deutschen" sie sind einander werth. Fahrt ab!

Ein „freisinniges" Stücklein. — In Breslau haben „freisinnige" Stadtverordnete es zu verhindern gewußt, daß, entgegen den berechtigten Wünschen der dortigen Lehrerschaft, ein Lehrer in die Schuldeputation gewählt würde. Die Berliner „Volksztg." fügt dieser Meldung folgende Glossen bei: „Mit einem ehrlichen Interesse für die Volksschule verträgt sich eine solche Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit nicht. Wann wird man sich in freisinnigen Kreisen schämen, in den Zugeständnissen an die wohlbegründeten Forderungen der Lehrer unverantwortlich weit zurückzubleiben hinter dem, was ein konservativer Kultusminister wie Dr. Bosse den Lehrern vergönnt wissen will? Oder weiß man in Breslau nicht, daß dieser hochkonservative Minister wiederholt für die Wahl von Volksschullehrern in Schuldeputationen eingetreten ist? Wir bedauern den Breslauer Schwabenstreich auf's Lebhafteste und wünschen von der Besonnenheit der Lehrer nur, daß er nicht der freisinnigen Partei als solcher zur Last gelegt werde, obwohl ihnen das schwer genug werden mag."

Oesterreich-Ungarn.

Pest. Abgeordnetenhaus. Die Gallerien sind überfüllt. Dr. Weckerle und Szylagyi wurden bei ihrem Eintritt in den Saal mit Eljenrufen empfangen. Dr. Weckerle erklärte, nachdem die Vorschläge, die die Regierung der Krone unterbreitet hatte, nicht im vollen Umfange angenommen wurden, habe sich das Ministerium genöthigt gesehen, seine Demission zu überreichen. Der König habe dieselbe entgegengenommen, aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen, deswegen halte er (Dr. Weckerle) eine Erörterung über die Motive der Mission nicht für passend und bitte, eine Debatte über diesen Gegenstand zu unterlassen. Er beantrage, die Sitzung vorläufig zu vertagen und innerhalb der nächsten Tage eine Sitzung einzuberufen, in welcher er die Motive der Demission darlegen wolle. Abg. Ugron erklärte sich durch die Ausführungen Weckerles nicht zufriedengestellt und fragte, warum Weckerle die Motive der Demission erst später mittheilen wolle. Das Land habe ein Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren. Der Redner besprach dann unter Unterbrechungen durch die Linke die jüngsten Massen-Demonstrationen und fragte, wen die Regierung zum Narren halten wolle. Nach wiederholten Ermahnungen entzog der Präsident Ugron das Wort. Abg. Graf Apponyi fragte, warum das Haus heute einberufen sei und verlangte, der Ministerpräsident solle den Widerspruch zwischen seiner heutigen und seinen im Klub der liberalen Partei gemachten Ausführungen aufklären. Abg. Hermann erklärt, es sei gar nicht nöthig, noch einige Tage in Ungewißheit zu bleiben. Er nehme aber die Erklärung Weckerles zur Kenntniß. Dr. Weckerle erwiderte, die Regierung habe ihre Demission gegeben, konnte jedoch das formelle Gesuch erst am Sonnabend einreichen, da es von allen Ministern unterschrieben werden mußte. Die einfache Kourtoisie verbiete es, die Motive der Demission vor deren formeller Annahme zu diskutiren. Die Mission des Grafen Khuen-Hedervary sei kein formeller Auftrag, ein Kabinet zu bilden, sondern nur sich über die Lage zu orientiren. Der Ministerpräsident werde alles aufbieten, damit die Lage ehestens geklärt werde. Das Haus nahm sodann den Antrag Weckerles an, bis auf Weiteres keine Sitzung zu halten. Auf der Straße vor dem Hause ist eine zahlreiche Menschenmenge versammelt.

Italien.

Crispi hat im italienischen Parlament wieder ein paar „Siege" errungen, aber nach jedem „Sieg" befindet er sich genau in derselben Lage wie vorher — nur unter noch ungünstigeren Bedingungen. Es ist, wie wenn ein Schwimmer die Brandung durchschneiden will — hinter jeder Woge thürmt eine neue sich auf, und die Frage ist, reichen die Kräfte aus für die letzte? Am Sonnabend gelang es Crispi — allerdings mit geringer Majorität: blos 229 gegen 194 Stimmen, bei 12 Stimmenthaltungen — die endlose Debatte über das Armeebudget, wenigstens vorläufig zu beendigen, und zu bewirken, daß für heute sein Finanzplan mit den geforderten Vollmachten auf die Tagesordnung gesetzt ward. Doch was hat er mit diesem Siege gewonnen? Alle Schwierigkeiten sind noch zu überwinden. Gelöst ist noch keine Frage. Die neunzig Interpellationen, die für den Moment bei Seite geschoben wurden, kehren in anderer Form wieder. Und die Lage wird immer gefährlicher, die Krise immer brennender. Woher soll mehr Geld kommen aus dem ausgesogenen, ausgepreßten, „weisgebluteten" Lande? Und nun der flammende Zorn über das unerhört barbarische Urtheil von Palermo! Einen schmachvolleren Prozeß, eine verbrecherischere Justizfarce hat die Welt nicht gesehen. Die Verhandlungen des Kriegsgerichts haben auch nicht eine belastende Thatsache ergeben. Für den „Hoch- und Landesverrath", den Herr Crispi zusammengefälscht hatte, ist auch nicht der Schatten eines Beweises vorgebracht worden. De Felice's einzige Schuld war, daß er zu ideal in seiner Auffassung der Dinge war. Hätte er im Winter, als die Hungerrevolution zu grollen begann, sich zum Losschlagen entschlossen, so wäre Crispi vielleicht heute beseitigt. Also höchstens zu wenig hat de Felice gethan, und dieses wahnsinnige Urtheil! Wahnsinnig im vollsten Sinne des Wortes. Nur ein Wahnsinniger kann sich so brutal über alles Recht, alle Logik und alle Menschlichkeit hinwegsetzen, und nur ein Wahnsinniger kann in einem solchen Moment der öffentlichen Meinung, den Gefühlen des Volkes so frech in's Gesicht schlagen. Herr Crispi wird an sich die Richtigkeit des Wortes erfahren: schlimmer als ein Verbrechen, ein Fehler. Der Prozeß de Felice's mit dem wahnsinnigen Urtheil war die größte Dummheit, die der Bismarck Italiens begehen konnte: in einem Moment, wo er ein Wunder braucht, um sich retten zu können, dem ganzen italienischen Volk einen Faustschlag versetzen — das ist Despotenwahnsinn von der Art des Cäsarenwahnsinns Und der Mann fordert jetzt von der italienischen Kammer einen neuen „Gottesfrieden" — so nennt er die erstrebte Diktatur — den „Gottesfrieden" de Felice's! Er wird ihn haben, jedoch sicher nicht so, wie er ihn will!

Schweiz.

Ueber das Recht auf Arbeit fand, wie wir meldeten, Sonntag die Volksabstimmung in der Schweiz statt. Mit 290000 gegen 71000 Stimmen wurde die Garantie des Rechts auf Arbeit durch die Bundesverfassung abgelehnt Daß die Volksabstimmung anders ausfallen würde, erwartete Niemand, auch Keiner unter unseren schweizerischen Genossen. Daß aber 71000 Schweizer Bürger sich für dasselbe aussprechen würden, ist ein Erfolg, über den selbst die sanguinischesten unserer Schweizer Genossen freudig erstaunt gewesen sein dürften.

Frankreich.

Das mißglückte Attentat der bankerotten Minister und Börsenjobber auf die Pariser Arbeiter entlockt den Preßorganen der Ordnungsbanditen Wuthschreie. Die Boulevardblätter machen sich lustig über die Feigheit der Sozialdemokraten, die angesichts der konsignirten Truppen und wohlausgerüsteten Polizisten ihre Manifestation am Père Lachaise einschränkten. Diesen brutalen Feiglingen macht Henri Turot den Vorschlag, einen persönlichen Kampf zu veranstalten, bei dem die Bourgeois mit einem Stock bewaffnet in Entfernung von 100 Schritt den mit Hinterladern versehenen Sozialdemokraten gegenübergestellt werden. Wie viel tapfere Bourgeois sich wohl zu diesem Kampfe einstellen würden? Der von den Pariser Arbeitern angesichts der nichtswürdigen Provokationen durch Agenten und Lockspitzel gegebene Beweis von Selbstbeherrschung bringt nicht nur die gegangenwordenen Minister, sondern auch die sich um ihre Stellen bewerbenden Glücksjäger, wie den dicken Dupuy aus dem Häuschen. Die Sache war so geschickt arrangirt und nimmt einen so lächerlichen Ausgang! Hatte doch der Polizeipräfekt den Pariser Abgeordneten erklärt, daß er sofort den Befehl zum Angriff geben würde, falls ein einziger Ruf aus den Reihen Derjenigen laut werden würde, die ihre Kränze an der „Mauer" niederlegen. Der Ruf eines einzigen Lockspitzels hätte also den Ordnungsbestien schon genügt, ein Blutbad unter Menschen anzurichten, deren Verbrechen darin besteht, das Andenken der braven Kommunekämpfer durch den Besuch ihrer Gräber zu ehren. Wenn Brutalität ein Zeichen der Schwäche und Selbstbeherrschung ein Beweis von Stärke ist, so haben sich die Pariser Arbeiter sehr stark, die kapitalistische Panamagesellschaft sehr schwach gezeigt. Die zahlreichen Versammlungen sind in musterhafter Ruhe verlaufen und die unverschämten Attaken mancher Polizeiagenten auf bekannte Parteigenossen haben die Arbeiter nicht in dem festen Willen, sich nicht aufreizen zu lassen, stören können. So sind die politischen Aktionäre der Bourgeoirepublik auf der ganzen Linie geschlagen.

Lübeck und Umgegend.

6. Juni.

Vom Senat. Senator Dr. Rittscher hat die Geschäfte des Dirigenten des Polizei-Amtes und den Vorsitz in der Vorsteherschaft der Irrenanstalt wieder übernommen.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet Montag, den 11. Juni, Vormittags 10 Uhr, im Bürgerschaftssaale statt.

An Staatssteuern und Abgaben gingen von Beginn des Jahres bis Ende Mai 403903,25 Mk. ein, gegen 402380,50 Mk. des Vorjahres. Die Einkommensteuer und die Schiffsabgaben lieferten ein Mehr von 43216,41 Mk.; dagegen ergaben die Erbschaftssteuer, Veräußerungs-Abgabe und die Stempel-Abgaben 41693,66 Mk. weniger, sodaß nur ein reiner Ueberschuß von 1522,75 Mk. zu verzeichnen ist.

Struckfähre. Wie sich die „Eisenbahn-Zeitung" von angeblich gutunterrichteter Seite melden läßt, soll die Struckfähre zum 1. Juli d. J. schon wieder neu verpachtet werden, da der jetzige Pächter durchaus nicht auf seine Rechnung kommen kann.

In dem gestrigen Zwangsversteigerungstermin gelangten 2 Grundstücke unter den Hammer. 1) Das in der Fleischhauerstraße 15 belegene Grundstück, bisheriges Eigenthum des Färbers Dierks. Beschwert war dasselbe mit 58000 Mk, die Einsatzsumme betrug 20000 Mk. Das Grundstück wurde dem Zimmermeister Heß für sein Höchstgebot von 49950 Mk. zugeschlagen. 2) Das Grundstück, Schwartauerallee 128, dem T. W. F. Tretow gehörig. Dasielbe war mit 12400 Mk. beschwert, und wurde mit 5900 Mk. eingesetzt. Den Zuschlag erhielt der Glasermeister Schwenn von hier für sein Höchstgebot von 9800 Mk. Es fielen 3000 Mk. Pfandgelder aus.

Die Wallfahrt des hiesigen Reichsvereins zum „Heros" unseres Jahrhunderts muß in's Wasser fallen. „Er" hat es nach den „Lübeck. Anz." dankend abgelehnt. „Er" kann will Niemand empfangen. Unsere treuen Reichsvereinler werden nun trauern müssen, daß ihnen nicht die Ehre zu Theil wird, von „Ihm", dem großen Otto, angelabert zu werden. Mögen sie sich trösten! Unser größtes Beileid zur Trauer!

Der Taucher der hiesigen Baudeputation Kühn, war in den letzten Tagen damit beschäftigt, mehrere Pfahlreste aus dem Fahrwasser zu entfernen, welche sich in der Nähe des hydraulischen Krahnes befanden.

Die elektrische Straßenbahn hat infolge des starken Verkehrs auf der Strecke Mengstraße-Fackenburg seit Sonntag auf genannter Strecke probeweise den Fünfminutenbetrieb eingeführt; falls er sich „rentirt", soll derselbe beibehalten werden. Das eben ist der „Fluch der bösen That", so lange nicht die Verkehrsmittel sich im Besitze der ganzen Gesellschaft befinden, kommt immer erst die „Rente" in Betracht, um den Verkehr kümmern sich die Dividendenschlucker den Teufel. Im Interesse des Verkehrs wollen wir daher hoffen, daß der Fünfminutenbetrieb beibehalten wird.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Anträge auf Gewährung von Renten sind bei der hiesigen Versicherungsanstalt seit Beginn des Jahres 1891 nur 2708 ein-

gegangen. Von den Anträgen auf Altersrente entfallen auf das Gebiet von Lübeck 354, Bremen 446, und Hamburg 1246; von Anträgen auf Invalidenrente fallen auf das Gebiet von Lübeck 95, Bremen 242, Hamburg 325. Auf die Gebiete der Hansestädte vertheilen sich die im Bezuge der Rente befindlichen Personen wie folgt: Lübeck 263 Altersrenten, 54 Invalidenrenten, Bremen 339 Altersrenten, 154 Invalidenrenten, Hamburg 909 Altersrenten, 172 Invalidenrenten. Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten beträgt insgesammt 333 700 Mark, von diesem Betrage sind 47 833,60 Mk. für die inzwischen ausgeschiedenen Rentenempfänger abzusetzen. Nach den Berufszweigen vertheilen sich die 2318 Rentenempfänger auf folgende Gruppen: Landwirthschaft und Gärtnerei 148, Industrie- und Bauwesen 917, Handel und Verkehr 365, sonstige Berufsarbeiten 171, Dienstboten u. s. w. 617.

Die Turnfahrt des Arbeiter-Turnvereins am 1. Osterfeiertage nach Schönberg i. M. führte, wie schon seiner Zeit an dieser berichtet wurde, kurz vor Abfahrt unserer Genossen zu einem Intermezzo mit dem dortigen Stationsvorsteher. Einige Genossen hatten sich in den Wartesaal I. und II. Classe verlaufen, und denselben auf die Aufforderung des Stationsvorstehers nicht sofort, sondern erst nachdem sie ihr bezahltes Bier ausgetrunken hatten, verlassen. Gegen diese Genossen war nun eine Anklage wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs erhoben. Am Freitag den 25. Mai wurden die Betreffenden vor den Untersuchungsrichter gestellt und über die Vorgänge, welche sich dort abgespielt hatten, verhört. Am 1. d. M. wurde einem der Betheiligten folgendes Schreiben zugeschickt.

Neustrelitz, den 27. Mai 1894.

„In der Strafsache wider Sie und Genossen wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs theile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich das Verfahren wider Sie eingestellt habe.

H. Götze.

Daß es so kommen würde, hatten wir vorausgesehen, war es doch im Grunde genommen weiter nichts wie eine gewisse Antipathie des Bahnvorsters gegen die betreffenden Genossen. Das „Schönberger Klatschblatt", daß sich damals in Schimpfereien gegen unsere Genossen gefiel, mag sich nun trösten und singen: „Behüt Dich Gott es wär zu schön gewesen! Behüt Dich Gott es hat nicht sollen sein!" Schabab Klatschblatt!

Der erweiterten Spruchkammer des Reichs-Versicherungsamtes, welche über Fragen von prinzipieller Bedeutung Entscheidung zu treffen hat, war ein Rechtsstreit von grundsätzlicher Bedeutung vorbehalten. Es handelte sich um die Frage, in welchem Umfange die Armenverbände gemäß § 35 des Gesetzes für befugt zu erachten sind, wegen der einem Invaliden- oder Altersrentner geleisteten Armenunterstützungen die Invaliden- oder Altersrente für sich in Anspruch zu nehmen. Der „Berl. Volkszeitung" schreibt man darüber: „Die Pensionskasse für die Arbeiter der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung, Bezirksausschuß Krefeld, hatte einem blödsinnig gewordenen Mitgliede die Invalidenrente zugebilligt und im Bescheide festgesetzt, daß die Rente für bestimmte Zeiträume an den Ortsarmenverband und an den Landesdirektor der Rheinprovinz zur Zahlung gelange, da das in Frage kommende Mitglied in der Irrenanstalt Düren verpflegt wurde. Hiergegen legte der Staatskommissar v. Sybel Berufung beim Schiedsgericht Köln ein und beantragte die Ueberweisung der Rente an den Ortsarmenverband und den Landesdirekter zu streichen, da der Rentenbescheid sich nur auf die Feststellung der Rechte des Versicherten zu beschränken habe, Bestimmungen über Ansprüche dritter Personen nicht in denselben gehören. Das Schiedsgericht billigte jedoch das Verfahren der Pensionskasse. Hiergegen ergriff der Staatskommissar das Rechtsmittel der Revision. Der Vertreter der Staats-Eisenbahn-Verwaltung trat in seinen Ausführungen dafür ein, daß man zwar den Armenverbänden das Recht, im schiedsgerichtlichen Rentenverfahren ihre Ansprüche geltend zu machen, nicht werde verschränken können. Es müsse aber zu Gunsten der invaliden Arbeiter der Grundsatz aufgestellt werden, daß die Armenverbände nur die etwa rückständigen, nicht aber die laufenden Rentenbeträge für sich beanspruchen dürften, da sonst der Rentenberechtigte für die Zukunft ohne Rente sein und der Armenunterstützung verfallen müsse. Die Wohlthaten des Gesetzes würden somit völlig illusorisch. Die Ueberweisung der Rente auch für die Zukunft möchte sich nur dann befürworten lassen, wenn der Invalidenrentner dauernd der vollständigen Pflege in einem Kranken- oder Irrenhause theilhaftig wird. Die erweiterte Spruchkammer trat unter Zurückweisung der Revision des Staatskommissars diesen Ausführungen dahin bei, daß der Armenverband, sofern er es verlangt, als Streitgenosse des Versicherten anzusehen und daß die Ueberweisung der Rente für die Zukunft unzulässig sei."

Krätze. Bei dem Aushebungsgeschäfte wurde Montag ein Bäckergeselle mit Krätze behaftet gefunden und ins städtische Krankenhaus überführt. Wenn auch die vorgenannte Krankheit hauptsächlich auf Unreinlichkeit des Betreffenden zurückzuführen ist, so bleibt die Frage offen, ob der Geselle nicht durch die allzulange Arbeitszeit, durch die ungenügenden Schlafräume u. a. m. in der Reinhaltung seines Körpers behindert wurde. In den meisten Fällen wird man angesichts der traurigen Lage der Bäckereiarbeiter diese Frage bejahen müssen. Gut würde es sein, festzustellen, ob der Betreffende etwa bei einem Innungsbruder gearbeitet hat.

Unglücksfall. Einem bei dem Dampfer Helix beschäftigten Arbeiter wurden gestern drei Finger der rechten Hand gequetscht. Entstanden ist der Unglücksfall durch frühes Anziehenlassen der Dampfwinde, bei dem Herauswinden einer Wage aus einem Flußschiffe. Der Verunglückte wollte dieselbe unter der Deckskante hervorholen, gerieth aber durch das frühe Anziehen der Winde mit den Fingern zwischen Deckskante und Waage, wodurch eben drei Finger gequetscht wurden, wovon wohl einer ganz verloren gehen wird.

Durchgebrannt. Die Pferde des Weinhändlers Schlichting wurden heute Morgen durch nicht aufgeklärte Ursache Scheu und branten trotzdem sie ausgesträngt waren durch. In der Nähe des Speichers „Bienenkorb" fuhr ein Dienstmann mit einer dem Droguenhändler Kayser gehörigen schottischen Karre, als er die Pferde kommen sah sprang er zur Seite und ließ die Karre welche er nicht mehr mitziehen konnte stehen. Die Pferde geriethen mit den Vorderfüßen in die Räder derselben, und kamen hierdurch zu Fall. Eines derselben zog sich ziemlich erhebliche Verletzungen zu, und gelang es nun mit großer Anstrengung sie wieder aufzurichten. Die schottische Karre ist vollständig demolirt.

Schöffengericht. Wegen Diebstahls und Unterschlagung hat sich der bereits mehrmals vorbestrafte Knecht L. zu verantworten. Derselbe hat im April d. J. einen Korb mit Eiern entwendet und den Erlös für eine Kiste Cigarren im Betrage von 5 Mk. unterschlagen. Das Gericht verurtheilt ihn zu 5 Wochen Gefängniß. — Wegen Sachbeschädigung sitzt der Arbeiter J. von hier auf der Anklagebank. Er hatte am 30. Mai d. J. in der Mengstraße aus Rachsucht eine Fensterscheibe eingeworfen und erhält deshalb und in Anbetracht seiner Vorstrafen eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen. — Den Erlös für ein auf Rechnung eines Kolporteurs verkauftes Bild, in Höhe von 10 Mk., hat der Maurer H. unterschlagen. Er wird zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt. — Durch falsche Angaben wußte sich der Handelsmann T. von dem Kaufmann B. hier Waaren zur Ausspielung zu verschaffen. Er leistete für dieselben nicht die volle Zahlung, lieferte auch die übrigbehaltenen Sachen nicht zurück. Da er schon einmal wegen desselben Vergehens vorbestraft ist, verurtheilt ihn das Gericht zu 4 Wochen Gefängniß. — Der Unterschlagung hat sich der Hausirer W. schuldig gemacht. Derselbe hat Waaren für den Kaufmann A. hierselbst verkauft und den Erlös im Betrage von 60 Mk. nicht abgeliefert. Er selbst giebt die unterschlagene Summe auf ca. 30 Mk. an. Das Gericht verurtheilt ihn zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen. — In einem beim Kartenspiel entstandenem Streit schlug der Fruchthändler K. den Barbier B. von hier mit einem Stock auf den Kopf. K. wird deshalb zu 10 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Haft verurtheilt. — Wegen Körperverletzung hatte sich der Arbeiter H. zu verantworten. H. schlug den Buchbinder P., welcher ihn gelegentlich eines Festes des Klub „Frisch auf" aus dem Lokale entfernte, mit einem Stock auf den Kopf. Es wird ihm dafür eine Geldstrafe von 15 Mk. ev. 5 Tage Haft auferlegt. — Der Cigarrenhändler R., welcher erst am Montag wegen falscher Anschuldigung gegen die Ww. B. hierselbst verurtheilt wurde, hat der Letzteren eine Thürfüllung und mehrere Fensterscheiben eingeschlagen, welche erst, nachdem er sie kurz vorher schon einmal eingeschlagen hatte, erneut waren. R. wird mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. — Bei einem Streit, welcher sich zwischen den Maurergesellen M. und P. entspann, soll ersterer mit einem Glas geworfen haben, er wird jedoch freigesprochen, da hierfür die Beweise nicht erbracht worden sind. — Einem Schmiedegesellen hat das 14 Jahre alte Dienstmädchen W. beim Reinigen seiner Kleider 3—4mal 50 Pf. entwendet. Sie wird mit einem Verweise bestraft. — Der Arbeiter B., wegen Hausfriedensbruch vorbestraft, ist angeklagt, in der Wirthschaft des Herrn S. in Moisling 75 Pfg. entwendet zu haben. B. giebt die That zu und wird mit 8 Tagen Gefängniß bestraft. — Nicht erschienen ist der Klavierspieler K., welcher beschuldigt wird, aus einem ihm anvertrauten Briefe Geld entwendet zu haben. Das Gericht beschließt, einen Haftbefehl gegen denselben zu erlassen. — Ebenfalls wird die Vorführung des nicht erschienenen Ehepaares Sch. zur nächsten Sitzung beschlossen.

Zwangsarbeitshaus. Vom Polizei-Amte als Landespolizeibehörde sind im Monat Mai 4 Personen dem Zwangs-Arbeitshause überwiesen worden.

Ratzeburg. [Aufgehobene Sperre.] Die angeordnete Sperre der Stecknitz bei der Palmschleuse ist jetzt wieder aufgehoben worden.

Altona. Flugblattverbreitung. Trotz des strömenden Regens haben unsere Genossen am Sonntag im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise ein zweites Wahlflugblatt verbreitet. Mit Ausnahme eines Zwischenfalles ging die Verbreitung, nach dem „Echo", überall exakt von Statten. In Nienstedten wurde nämlich ein Verbreiter von einem jungen Polizeibeamten unter der Vorgabe, er habe die Vertheilung unter der Kirchzeit betrieben. angehalten. Unglücklicherweise hatte der Verbreiter keine Legitimationspapiere bei sich und so mußte er mit nach Blankenese, wo man ihn indeß wieder entließ, nachdem dem Polizisten seitens seiner Kollegen bedeutet war, daß eine Sistirung nicht nöthig gewesen wäre. Von unseren Genossen wird behauptet, daß der von dem Polizeibeamten angehaltene Genosse, der vorher von dem Beamten gewarnt worden ist, nicht unter der Kirchzeit Flugblätter zu vertheilen, letzteres auch nicht gethan hat. Als er angehalten wurde, soll die Uhr noch drei bis vier Minuten vor 9½ Uhr gewesen sein.

Marne. Der Landbriefträger D. ist wegen Unterschlagung im Amte verhaftet worden und in des hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. In der Wohnung des D., der noch unverheirathet ist, wurde auch eine ganze Anzahl Briefe, die nicht an ihre Adresse abgeliefert sind, aufgefunden.

Kiel. Wegen Beleidigung der Kanalkommission verurtheilte die Strafkammer des Landgerichts den verantwortlichen Redakteur der „Schlesw.-Holstein. Volksztg.", Genossen Klüß, zu zwei Wochen Gefängniß. Die Beleidigung wurde in einer Korrespondenz aus Grünenthal gefunden. In dieser Notiz war mitgetheilt, daß der Sturm das ganze Dach einer Handwerkerbaracke radikal heruntergeweht, die Leute in ihren Betten gefroren hatten, so daß die Verwaltung sich genöthigt sah, denselben nach eine Decke zu liefern und das die Bretterbude, genannt Baracke, sich gut bezahlt mache, da in einer Kammer 8 Mann schlafen, wovon jeder für die Nacht 20 Pf. zahlen müsse. Hieran war die Bemerkung geknüpft, daß die Hamburger Bodenwucherer sich auch nicht besser bezahlen ließen.

Kiel. Die Arbeiterentlassungen auf der kaiserlichen Werft bildeten wieder einmal das Thema einer Versammlung von Werftarbeitern. Es wurde Bericht erstattet über die Antwort, welche auf eine an das Reichsmarineamt gesandte Petition erfolgte. Noch am 11. Mai hatte nach Schluß der damaligen Werftarbeiterversammlung das mit der Abfassung der Petition beauftragte Büreau dieselbe an das Reichsmarineamt eingesandt. Als die Antwort so lange auf sich warten ließ, schrieb man nochmals an das Reichsmarineamt, worauf man den Bescheid zurückerhielt, daß die Beantwortung der Petition vom Oberwerftdirektor erfolgen würde. Nicht lange währte es, als von diesem ein recht kurzer Bescheid kam, der etwa lautete: „Ihre Petition ist abgelehnt, Gründe dazu kann ich Ihnen nicht mittheilen. Die entlassenen Arbeiter können recht bald anderweitig Unterkommen finden, denn in Hamburg ist Arbeit genug vorhanden." (!) Auf eine Interpellation wurde weiter geantwortet: „Wollen Sie etwa zeitlebens auf der kaiserlichen Werft arbeiten?" Former P. kritisirte die Art und Weise der ertheilten Antwort, die nicht einmal direkt und nur höchst unvollständig erfolgt sei. Es waren die staatlichen Organe verpflichtet, eine korrekte Antwort zu ertheilen. Es seien nur Abänderungsvorschläge gemacht, die auf eine verkürzte Arbeitszeit hinausliefen. Dies lag im Interesse der Werftarbeiter. Länger als 4 Monate schon war die Krisis bekannt, aber weder Direktion noch Wohlfahrtsausschuß hätten sich bemüßigt gefühlt, irgend welche Vorkehrungen zur Verhinderung der Arbeiterentlassungen zu treffen. Glücklicherweise hätten sich die Herren gründlich getäuscht. Keinem der durch Entlassung in Noth gerathenen Arbeiter wird es einfallen, jemals für die Forderungen des Militarismus seine Stimme zu erheben; im Gegentheil, sie bekämpfen den Militarismus, mögen auch noch so virle Arbeiter auf der Werft entlassen werden. Merkwürdig nimmt sich die Antwort des Oberwerftdirektors mit dem Hinweis, daß in Hamburg genug Arbeit vorhanden sei, neben einem Bescheid des Verbandes der Eisenindustriellen Hamburgs aus, den ein bei diesem um Arbeit an-fragender Maschinenschlosser erhielt. Es heißt da:

Hamburg, 30. Mai. „Auf Ihre Anfrage vom 29. Mai theilte Ihnen mit, daß Maschinenschlosser nicht gesucht werden, auch genügend Arbeiter dieses wie anderer Gewerbe angemeldet sind, so daß Ihnen nur zu rathen, jetzt nicht nach Hamburg zu kommen."

Zum Schluß nahm die Versammlung folgende Resolution an:

„1) Die öffentliche Werftarbeiterversammlung spricht sich entschieden mißbilligend über die Antwort des Reichsmarineamtes aus und beauftragt das Büreau, Beschwerde beim Reichskanzleramt zu führen, sowie unsere augenblickliche mißliche Lage unserem Reichstagsabgeordneten zu unterbreiten, damit derselbe unsere gerechten Forderungen im Reichstage zur Sprache bringen kann. 2) Die öffentliche Werftarbeiterversammlung erwartet von unserem Reichstagsabgeordneten, bei sich darbietender Gelegenheit im Reichstag energisch dafür einzutreten, daß die fiskalischen Werke den Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstellt werden. 3) Die versammelten Arbeiter verpflichten sich, Mann für Mann in die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen einzutreten. Nur durch eine starke Organisation sei eine verkürzte Arbeitszeit zu erreichen und die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern."

Bremen. Das nennt man Pech. Geduldig harrt, schreibt die „Bremer Bürgerztg.", am Montag Abend eine kleine Versammlung dieser judenvernichtenden Herren im hiesigen Oehlschläger'schen Restaurant der Ankunft des Referenten, eines gewissen Herrn Zickelhoff aus Hamburg, um einen Vortrag desselben über die Erfolge der Wahlagitation im Kreise Elmshorn-Pinneberg entgegenzunehmen. Da endlich, nach einigem Warten, öffnete sich die Thür nnd herein — wankt — der Herr Referent. Er hatte (gewiß aus Freude über die Erfolge, die er berichten konnte) sich am Tage schon recht viel des Guten zu Gemüthe geführt und war dann Abends, kurze Zeit vor der Versammlung, mit einigen Arbeitern, die er auf der Straße aufgriff und denen er sich als der „Begründer des großen deutschen Antisemitenbundes" vorstellte, noch einer solennen Kneiperei nachgegangen. Sind nun die Reden der Herren Antisemiten an und für sich schon — wenigstens für Andersgläubige — keine angenehme Musik zu nennen, so wurde natürlich in solcher Verfassung der Herr Referent bei seinen Redeversuchen zum richtigen „Blechschmied" und konnten seine rednerischen Leistungen selbst dem Trommelfell der antisemitischen Freunde nicht behagen, so daß sich der Leiter der Versammlung veranlaßt sah, dem Redner „vorläufig" das Wort zu entziehen und ihm zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit ein Ruheplätzchen in einer Ecke des Saales anzuweisen, welchem Vorschlag der Herr Referent denn auch gern Folge leistete.

Neueste Nachrichten.

Ministerkrisis in Italien. Der Blut- und Gewalt-Mensch Crispi hat demissionirt. Der Anstifter der Blutbäder von Massa-Carara und Sizilien, der Proletarier-Henker und Diktator Italiens hat der „öffentlichen Meinung" weichen müssen, er ist am Ende seines Lateins. Die Blätter melden aus Rom: Die italienische Finanzfrage hat zu einer Krisis geführt, obschon es noch nicht zur Entscheidung über die Finanzvorschläge Sonninos selbst gekommen ist. Am Dienstag hat das Kabinet Crispi seine Entlassung eingereicht. Der Rücktritt ist erfolgt infolge eines Pyrrhus-Sieges, trotz der Annahme des Antrages Crispi auf Einsetzung einer Kommission für weitere Ersparnißvorschläge, die bis zum 30. Juni formulirt sein sollen. Die Annahme erfolgte aber mit einer sehr geringen Mehrheit — nur 11 Stimmen — so daß der Streit um die Finanzreform wieder etwas hinausgeschoben ist, doch ihr Zustandekommen zweifelhafter, wie je erscheinen mußte. Der Verlauf der Sitzung war ein außerordentlich stürmischer und stellenweise herrschte ein betäubender Lärm. Gegenüber dem Antrage Crispi brachte Carmine eine Tagesordnung ein, durch welche das Ministerium aufgefordert wird, der Kammer noch innerhalb des laufenden Monats eine Vorlage zu unterbreiten, welche die Verminderung der effektiven Ausgaben im Budget für 189/56 um 70 Millionen Lire in sich schließt. Agnini spricht im Namen der sozialistischen Gruppe ebenfalls gegen den Regierungsantrag. Während Luzzato und Sorena den Antrag Crispis befürworteten, wurde er von mehreren Abgeordneten bekämpft. Crispi gab einen historischen Rückblick über die Frage, legte seine Ideen über die Verwaltungsreform

und die Präcedentien der letzteren dar und fuhr fort, er würde diese Reformen und sogar die Vereinfachung der Zivilverwaltung zu Stande gebracht haben, wenn die Kammer die Vorlage über die unbeschränkten (?) Vollmachten (Schau, schau, wie liebenswürdig!) genehmigt hätte. Die Kommission hätte den Vorschlag der Regierung derartig abgeändert, daß die Regierung ihn nicht mehr hätte annehmen können und daher den Antrag vom Sonnabend eingebracht hätte. Er würde der von der Kammer zu wählenden Kommission alle Vorarbeiten der Regierung für die Verwaltungsreform zur Verfügung stellen und derselben alle Mittel an die Hand geben, damit sie ihre Arbeiten vollenden können. Crispi protestirte dann gegen die Anschuldigungen, daß die Kommission gewählt werden solle, um die Verantwortung von der Regierung abzuwälzen und die Kammer zu täuschen, und schloß: „Meine Loyalität kann von Niemandem angezweifelt werden; ich habe nie Jemanden getäuscht.“ (Das kann jeder Harlekin sagen). Hierauf wurde der Antrag Crispi in namentlicher Abstimmung mit 225 gegen 214 Stimmen angenommen; 6 Deputirte enthielten sich der Abstimmung. Unmittelbar nach Schluß der Kammersitzung trat der italienische Ministerrath zu einer Sitzung zusammen. Hier ist die Frage erörtert worden, ob das Kabinet bei der geringen Mehrheit, die sich in der Kammer herausgestellt hat, auf seinem Posten verbleiben kann. Am Dienstag theilte Crispi mit, daß das Kabinet seine Demission gegeben habe. Der König habe sich die Entscheidung aber vorbehalten.

Vermischtes.

Die größte Dampfmaschine der Welt wird gegenwärtig in der mechanischen Werkstätte der Gebr. Sulzer in Winterthur hergestellt. Sie arbeitet mit vier Cylindern, denen vier Dampfkessel den Dampf mit elf Atmosphären Druck liefern, und leistet 2000 Pferdekräfte. Die Maschine hat eine Länge von 20 Mtr.; das Schwungrad hat 7 Mtr. Durchmesser. Die Maschine ist nach Rußland bestimmt.

Breslau. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Myslowitz gemeldet, daß die Zahl der Cholerakranken derartig gestiegen seit daß das städtische Lazareth zu deren Aufnahme nicht ausreichte und Kranke in Baracken gelegt werden mußten. Sämmtliche Mitglieder der Lumpensammlerfamilie Luchalic erkrankten; strengste Gegenmaßregeln sind getroffen. An der Cholera ist auch in Neudorf bei Zaboza eine Person erkrankt. In Myslowitz sind bisher bei Erkrankungen 4 Todesfälle eingetreten. 15 Personen werden beobachtet.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird nur Denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, ertheilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1½ Uhr Mittags. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ein Abonnent. Wenn Sie sich so genau um unsere Zeitung kümmern, sollten Sie doch wissen, daß wir auf anonyme Anfragen durchaus nicht antworten.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Dienstag, den 5. Juni.

10,30 U. V. (c. W.) Georg, Meier, von der See, in 7 Std.
1,20 U. N. D. Falke, Ehler, von Neustadt in 1 Std.
3,50 U. N. Aurora, Schlöpcke, von Neustadt in 12 Std.
4,25 U. N. D. Kant, Wulff, von Königsberg in 48 Std.
5,— U. N. Californien, Radu, von Halmstad in 2 Tg.
5,40 U. N. Ceres, Erlangen, von Halmstad in 4 Tg.
6,45 U. N. Eben-Ezar, Maßmussen, von Fehmarn in 1 Tg.

Mittwoch, den 6. Juni.

2,40 U. V. D. Wiborg, Karstedt, von Wiborg in 80 Std.
4,— U. V. D. Halland, Petersson, von Kopenhagen in 12 Std.
7,15 U. V. D. Afrika, Andersen, von Narva in 3½ Tg.

Abgegangen:

Dienstag, den 5. Juni.

5,— U. N. Siesta, Henrikson, nach Räfsö.
5,— U. N. Dorothea, Plambeck, nach Heiligenhafen.
5,40 U. N. D. Livadia, Bendfeldt, nach Kolding.
6,45 U. N. Amalia, Jansson, nach Wadsö.
6,45 U. N. Hilda, Nordwall, nach Räfsö.
6,45 U. N. Richard, Uppmack, nach Sundsvall.
7,10 U. N. D. J. P. Dillberg, Bergh, nach Kopenhagen.
7,30 U. N. D. Dana, Johannsen, nach Stockholm.

Mittwoch, den 6. Juni.

1,30 U. V. Helene, Winter, nach Dahme.
4,— U. V. Georg, Meier, nach Kopenhagen.
7,— U. V. Condor, Ohlsen, nach Sonderburg.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,30 m WSW., mäßig.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Deutschland ist am 4. d. M. in Riga angekommen.
D. Luba ist am 5. d. M. in Königsberg angekommen.
D. Alpha ist am 5. d. Mts. von Halmstad in Pillau angekommen.
D. Imatra ist am 5. d. M. in Kotka angekommen.
D. Stadt Lübeck ist am 5. d. M. in Danzig angekommen.
D. Pehr Brahe ist am 5. d. M. in Hangö angekommen.
D. Storfursten ist am 5. d. M. in Reval angekommen.
D. Europa ist am 5. d. M. von St. Petersburg nach Rotterdam abgegangen.
D. Iris ist am 5. d. M. in Wasa angekommen.
D. Nautilus ist am 5. d. M. in Reval angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Das electrische Orchester.
Ein electrischer Gewittersturm.
Eine electrische Schlachtscene.
Die interessanteste und sensationellste Neuheit für Lübeck.

Geschäfts-Anzeigen.

Aufbürste-Farben
für jegliche Stoffe.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Empfehle mein reichsortirtes Lager von **fertigen**
Herren- u. Knaben-Garderoben,
sowie
Hüte, Mützen, Wäsche, Unterzeuge und Cravatten.
Auch werden Garderoben jeden Genres nach Maaß zu jedem Preise angefertigt. Für guten Sitz wird garantirt.
H. Steffen, Schneidermeister,
Fackenburger Allee 10b.

Arbeiter-Schuhe und Stiefel, Turnschuhe,
sowie Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug aller Art in dauerhafter Ausführung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.
Bestellung nach Maaß, sowie **Reparaturen** prompt u. billig.

Bringe meine
Colonialwaaren-Handlung
in empfehlende Erinnerung. Täglich: **Frische Meierei-Butter, ff. Margarine** von Mohr, das Pfd. **80** Pfg., bei Abnahme von **4** Pfd. **75** Pfg.; sehr schöner **Tilsiter Käse,** à Pfd. **80** Pfg., **Holsteinischer Käse,** à Pfd. **30** Pfg.
Hochfeine holländische Cigarren.
W. Blüthgen,
Reiferstr. 17a.

Täglich frisch:
Kopf und Bein,
pr. Pfd. 20 Pf.
empfiehlt
Aug. Scheere,
Holstenstraße 27.

Hutlacke, schwarz, braun, blau, empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18, Moislinger Allee 6a.

Schuhe und Stiefel
werden nirgends vortheilhafter und besser bezogen als bei
Markt 4. **L. Kassel** Kohlmarkt 10.

4,25 Mk. 1 Paar Damen-Lederstiefel.
3,— Mk. 1 Paar Damen-Promenadenschuhe.
1,75 Mk. 1 Paar Damen-Lastingschuhe, Abs.
0,25 Mk. 1 Paar Kinder-Schnürschuhe.
2,80 Mk. 1 P. Damenschleifenschuhe (Lederabs.)
5,50 Mk. 1 Paar Herren-Schaftstiefel.
4,25 Mk. 1 Paar Herren-Arbeitsschnürschuhe.
2,75 Mk. 1 Paar Herren-Morgenschuhe, Abs.
Großer, schneller Umsatz, bei kleinem Nutzen u. festen Preisen.

EINSEGEL.
Freitag den 8. Juni 1894:
Concert, verbunden mit **Familienkränzchen,**
ausgeführt von den Herren Concertmeister **F. Köbisch,** Pianist **H. Spethmann** und Tyroler Concertsänger **Hans Steyer.**
Anfang 8 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Entree 15 Pfg., wofür freier Tanz.
Hierzu ladet ergebenst ein **Heinr. v. Hartz.**

Hosenträger
nach System Prof. **Dr. von Esmarch,** ärztlich empfohlen,
Paar 60 Pfg., 85 Pfg., 1,25 Mk.
Hercules-Hosenträger, unzerreißbar.
Triumph-Hosenträger
ohne Schnalle und jegliches Metall, leicht verstellbar.
Niederlage
Holstenstraße 6. Robert Bendfeldt.
Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

ff. Meiereibutter, p. Pfd. 1,— Mk.
ff. Margarine, „ 0,80 „
(bei 4 Pfd. 75 Pf.)
ff. Tilsiter Käse, p. Pfd. 0,80 Mk.
ff. Rahmkäse, „ 1,— „
empfiehlt **Johs. Dörr,** Schulstr. 11.

Mein diesjähriger garantirt reiner
Bienen-Honig
das Pfund **70 Pf.**
ist in Lübeck nur allein bei Herrn
Ludw. Hartwig, Obertrave 8,
zu haben. **W. Neethen,** Bienenwirth, Gnissau.

Feinste Meierei-Butter,
per Pfund **1 Mk.,** empfiehlt
H. Schweder, Arnimstraße 12a,
Butterhandlung.

Vergnügungen.

Quartett-Verein „Amicitia“
Ausflug
nach Ratzeburg
am Sonntag, d. 10. Juni 1894.
Abfahrt Mittags 1 Uhr 32 Min.
Rückfahrt Abends 11 Uhr 15 Min.
Die Fahrkarten werden nur bis Sonnabend den 9. Juni ausgegeben.
Einführung ist gestattet.
NB. Vereinszeichen ist anzulegen.
Der Vorstand.

Wilhelm-Theater.
Fernsprecher 373.
Donnerstag den 7. Juni:
Zum zweiten Male:
Der Tanzteufel.
Große Gesangsposse in 4 Akten.
Anfang 7 Uhr.
Freitag: **1. Gastspiel des königl. sächsisch. Hofschauspielers Herrn Emil von der Osten.**
Kean.

Tivoli, Lübeck.
Heute Donnerstag, den 7. Juni:
Gr. Garten-Concert,
Musik- u. Theater-Vorstellung.
Sein erster Patient.
Schwank in 1 Akt.
Auftreten der neuengagirten **Spezialitäten.**
Anfang **6** Uhr.
Der Garten ist **immerwährend ohne** Entree geöffnet.

COLOSSEUM.
Heute Donnerstag den 7. Juni:
Gr. Garten-Concert und Ball.
Musik von der ganzen Vereinskapelle
Dirigent Fr. Hoffmann.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt: **Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.**
Saisonkarten: Herren 3 Mk., Damen 2 Mk. sind an der Kasse zu haben.
W. Dassler.

Einladung
zum
Ball d. Former Lübecks
am
Sonntag den 10. Juni 1894
im Lokale des Herrn **Frahm** (Concordia-Garten).
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 50 Pf., an der Casse 60 Pf., eine Dame frei.
Das Comitee.

Zu vermiethen.

Zum 1. Juli: eine **Wohnung** mit Platz zu Stallung. **Ziegelstraße 124.**

Versammlungen.

Verband der Bauarbeiter und Berufsgen. Deutschlands
Zahlstelle Lübeck.
Mitglieder-Versammlung
Freitag den 8. Juni, Abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Leecke,**
Lederstraße 3.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Stellungnahme zu der in Mecklenburg stattfindenden Konferenz.
3. Innere Vereinsangelegenheiten.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist dringend nothwendig.
Die Ortsverwaltung.

Vermischtes.

Club Germania.
Am Sonntag den 3. Juni sind folgende Loosnummern mit Gewinnen gezogen:
3 34 47 101 168 223 228 258 263 264 295 298 344 395 415 424 430 501 565 570 576 577 591 626 638 652 685 775 794 825 859 875 882 918 920 926 954 994 1130 1137 1150 1156 1217 1220 1248 1287 1320 1362 1372 1419 1441 1474 1478 1524 1550 1584 1625 1777 1895 1929 1982 2027 2035 2057 2066 2091 2147 2220 2280 2281 2312 2382 2420 2443 2447 2453 2463 2469 2508 2523 2536 2565 2584 2590 2621 2636 2651 2702 2704 2723 2725 2770 2807 2879 2889 2904 2912 2918 2922 2936.
Die Gewinne sind bis zum 1. Juli dss. Js. gegen Rückgabe der Loosnummern Böttcherstraße 18 in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand.

Bürgerlicher Mittagstisch,
50 Pfg., wöchentl. Abonnement 3 Mk.
Abendessen, 30 Pfg.
D. Lütgens, Schüsselbuden 32, Keller.

A. G. Schodde, Lindenstr. 26,
bringt dem geehrten Publikum sein Restaurant in freundliche Erinnerung.

Eine Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. **Fleischhauerstraße 28, II.**

Verkäufe.

Zu verkaufen:
Ein Zugänger.
Röltingshof. **Jahnke.**

Kauf-Gesuche.

Eine gebrauchte, gut erhaltene **Seekiste** und andere **Seemanns-Utensilien** werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **A.** an die Expedition d. Bl. erb.

Stellen-Angebote.

Ein Mädchen zu leichten Arbeiten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu miethen gesucht.

Gesucht zum 1. Juli ein geräumiges **Zimmer** mit etwas Bodenraum, event. 2 kleine Zimmer von einem alleinstehenden Mann. Offerten mit Preis unter **X** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 56. Donnerstag, den 7. Juni 1894. 1. Jahrgang.

Der Anarchismus, *)

seine Theorien und Geschichte.

Unter den Volksbewegungen dieses Jahrhunderts scheint von Zeit zu Zeit die anarchistische eine größere Bedeutung zu erlangen; periodenweise steht sie im Vordergrund der politischen Erörterungen, um dann wieder eben so plötzlich fast völlig zu verschwinden. Dauernd dagegen war und ist ihr Einfluß auf die Arbeiterbewegung und zwar ein dauernd schädigender, nicht nur, weil die Verwirklichung ihrer Theorien die Befreiung der Arbeiterklasse zur Unmöglichkeit machen würde, nicht nur, weil dieselbe die Arbeiter von dem Wege ablenkt, auf dem allein sie ihr Ziel erreichen können: der wohldisziplinirten Organisation, sondern weil die Art und Weise, in der die Anarchisten ihre Anschauungen verbreiten wollen, den Feinden des Arbeiterwohls die beste Möglichkeit giebt, mit allen Mitteln der Gewalt, der List und des Betrugs die Volksmassen noch mehr niederzudrücken. Bei der großen Rolle, welche der Anarchismus jetzt wieder als Hemmniß der Arbeiterbewegung spielt, ist es nothwendig, nicht nur seine Grundsätze, sondern besonders seine Geschichte eingehend zu erörtern, um dieses Gewebe von gutherziger Thorheit und nichtswürdiger Schurkerei klarzulegen. Deshalb ist ihm hier auch ein größererer Raum gewidmet, als ihm im Rahmen dieses Werkes zukommt. — Theoretisch begründet wurde der Anarchismus in der Mitte dieses Jahrhunderts; als phantastische Vorstellung spukt er seit den ältesten Zeiten in den Köpfen der Menschheit. Gegenüber dem Zwang, den der politische wie wirthschaftliche Druck auf die Massen Derer, die nicht Hammer, sondern Ambos sind, ausübt, regte sich als Gegenströmung der Wunsch durchaus frei, unabhängig, von keiner Kette irgend welcher Art gefesselt, leben zu können. Das Recht des Einzelnen, des Individuums, soll zur Geltung kommen, keine Herrschaft, sondern nur die Herrschaftslosigkeit, die Anarchie biete den Völkern die Möglichkeit, glücklich zu leben. Möge die Herrschaft ausgeübt werden von einer Person, einem Monarchen, oder von der Mehrheit der Bevölkerung wie in der Republik, oder von dem Ansehen, der Achtung, Autorität, die eine Person oder ein Gesetz genießt, — jede dieser „Vergewaltigungen" des Individuum wird vom Anarchismus bekämpft. Recht ist, sagt er, was jeder Einzelne für Recht hält; es gebe kein Bündniß irgend welcher Art, das länger zu bestehen brauche, als die Vertrag schließenden Theile es auch wollen. Auch keine Verpflichtung zur Arbeit soll bestehen, kein Zwang gegen denjenigen geltend gemacht werden können, der nicht arbeiten will. So wie der Despot sagt: Des Herrschers Wille ist das höchste Gesetz, so sagt der Anarchist: Jeder soll seinen Willen als allein maßgebend betrachten können. Bei beiden ist das Individuum der Tyrann, der auf die anderen nur soweit Rücksicht nimmt, als er nehmen muß, wenn er nicht zu Grunde gehen will. Es erscheint geradezu selbstverständlich, daß diese Ungebundenheit zu dem wahnsinnigsten Kriege Aller gegen Alle führen muß, der an Rücksichtslosigkeit bei weitem den Zustand übertrifft, der heute herrscht, wo garnicht alle, sondern nur die besitzende Klasse ihren Willen als höchstes Gesetz zum Ausdruck bringen kann. Nein sagen die Anarchisten, dieser Kampf ist nur möglich, so lange nicht alle Menschen frei sind, sondern irgend einer Herrschaft unterworfen; beseitigen wir nur erst die letztere, das andere wird sich finden und jeder ohne Zwang das Recht thun. Die Beseitigung der Herrschaft einer Regierung oder eines Gesetzes oder einer Autorität soll also bewirken, daß die Menschen sofort zu Tugend-Engeln werden, die ohne irgend welchen Zwang das Rechte thun — ein Traum der an die Phantasien der Offenbarung des Johannis erinnert, welche ja auch annimmt, daß mit dem Augenblick, da das tausendjährige Reich beginnt und Jesus wieder auf Erden erscheint, nicht nur die Menschen frei von jeder bösen Leidenschaft sein werden, sondern sich sogar die Bestien in zahme Hausthiere verwandeln. Diese mystische Wahnvorstellung liegt auch der anarchistischen Treorie im Allgemeinen zu Grunde; im Einzelnen macht sich das „Recht des Individuum", sich nur um seinen Willen zu kümmern, auch darin geltend, daß es fast so viele anarchistische Theorien giebt als denkende Anarchisten und nicht wenige derselben haben nicht eine Theorie, sondern mehrere. Schon der Vater des modernen Anarchismus, Proudhon*) liefert zahlreiche Beispiele für den Wirrwarrr, der auf dem Gebiete des theoretischen Anarchismus vorhanden ist. Das Wort „Anarchie" wurde zuerst von ihm als Bezeichnung eines zu erstrebenden Gesellschaftszustandes gebraucht und zwar in seiner 1840 herausgegebenen Schrift: Qu'est ce que la propriété, („Was ist das Eigenthum? oder Untersuchungen über die Grundlage des Rechts und der Regierung.") Proudhon beantwortete diese Frage mit der Erklärung: „Das Eigenthum ist der Diebstahl." Schon 1780, also 60 Jahre vor P. hatte Brissot, der eifrige Vorkämpfer der französischen Revolution s. d. in seinen „Philosophischen Untersuchungen über Eigenthum und Diebstahl" das ausschließliche Eigenthum einen Diebstahl genannt, den Besitz, „das wahre, das heilige Eigenthum" und den auf das Bedürfniß gegründeten Diebstahl als gerechtfertigt erklärt. P. sagt, der Eigenthümer ist in den Stand gesetzt, und zwar durch sein Eigenthum, das seine Mitwirkung bei der Produktion unentbehrlich macht, sich einen Theil des vom Arbeiter geschaffenen Produkts ohne Aequivalent anzueignen. „Er erntet, wiewohl er nicht säet; er verzehrt, wiewohl er nicht produzirt; er genießt, wiewohl er nicht arbeitet." Das Eigenthum gebe Veranlassung zum Diebstahl, der Eigenthümer werde zum Dieb und — „Eigenthum ist Diebstahl." Nur durch die Anarchie könne dies anders werden. Jede bisherige staatliche Ordnung habe nur dazu gedient, den ungerechten Zustand zu erhalten, daß der dem Arbeiter gezahlte Lohn nicht einen eben so hohen Werth besitze wie die geleistete Arbeit, mithin ein für den Arbeiter ungleicher Tausch stattfinde. Als frei und gerecht könne aber nur derjenige Tausch bezeichnet werden, bei dem die auszutauschenden Werthe gleich sind. Sind sie es nicht, so wird der Tausch nie ein freiwilliger sein, sondern ein unfreiwilliger, durch die Herrschaft, die Regierung erzwungener. Mithin müsse diese beseitigt werden, jeder seinen eigenen Neigungen folgen können, jeder arbeiten, was, wann, soviel ihm beliebt. Dieser Zustand sei nur bei Abwesenheit jeder souveränen Gewalt zu erreichen, auch einer solchen, bei der die Mehrheit der Bürger die Regierung bilde. Nichts soll über den Menschen herrschen als seine eigene Vernunft oder sein eigenes Gefühl, das „Prinzip des Mutualismus". — In der 1864 erschienenen Abhandlung Proudhon's „Ueber die politische Mündigkeit der Arbeiterklasse" heißt es: „Das französische Wort mutuel, das gleichbedeutend ist mit Gegenseitigkeit, kommt vom lateinischen mutuum, welches (Verbrauchs-) Darlehen, und in einem weiteren Sinne Tausch bedeutet. Man weiß, daß beim Verbrauchsdarlehen der geliehene Gegenstand vom Entleihenden konsumirt wird, der nur ein Gleichwerthiges, sei es derselben Art, sei es unter irgend einer anderen Form, zurückgiebt. Angenommen, daß der Darleiher seinerseits Entlehnender wird, so hat man ein gegenseitiges Darlehen und in Folge dessen einen Tausch. — Dienst um Dienst, Produkt um Produkt, Darlehen um Darlehen, Versicherung für Versicherung, Kredit für Kredit, Bürgschaft für Bürgschaft, Sicherheit für Sicherheit u. s. w. Das ist das Gesetz; es ist eine Art umgekehrter Anwendung des antiken Vergeltungsrechts: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben, seine Uebertragung aus dem Kriminalrecht und der rohen Praxis der Blutrache auf das ökonomische Recht, die Werke der Arbeit und die guten Leistungen der freien Brüderlichkeit. Aus diesem ergeben sich alle Institutionen des Mutualismus: gegenseitige Versicherungen, gegenseitiger Kredit, gegenseitige Unterstützungen, gegenseitiger Unterricht, sowie gegenseitige Verbürgung des Absatzes, des Tausches, der guten Beschaffenheit und des gerechten Preises der Waaren u. s. w. Das ist es, woraus der Mutualismus, mit Hülfe gewisser Institutionen ein Staatsprinzip, ein Staatsgesetz, ich möchte sogar sagen, eine Staatsreligion machen will, deren Praxis den Bürgern so leicht wird, wie sie ihnen vortheilhaft ist, die weder Polizei, noch Unterdrückung, noch Zwang erheischt und in keinem Fall für irgend Jemand eine Ursache der Täuschung und des Ruins werden kann."

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus Heft 5 des vom Genossen E. Wurm, Mitglied des Reichstages, herausgegebenen, im Verlage von Wörlein u. Comp., Nürnberg, erscheinenden Volks-Lexikon (alle 14 Tage ein Heft à 3 Bogen, Preis des Heftes 20 Pfg.), welches wir unseren Lesern zur Anschaffung bestens empfehlen.

*) Pierre Joseph Prouhon am 15. Juli 1809 zu Besançon als Sohn eines armen Handwerkers geboren, wurde Schriftsetzer und bildete sich durch Selbstunterricht weiter. Die Akademie zu B. gab ihm 1837 für eine Schrift: „Versuch einer allgemeinen Grammatik" einen jährlichen Geldzuschuß, den sie ihm 1840 entzog, als er die Schrift: „Was ist Eigenthum?" (Besançon 1840, deutsch in Bern 1844) herausgab. Inzwischen hatte P. in B. eine Druckerei gegründet. Unter den zahlreichen Schriften die P. noch herausgab, ist die wichtigste: „System der wirthschaftlichen Widersprüche oder die Philosophie des Elends" (Paris 1846), welche Karl Marx 1847 mit einer vernichtenden Kritik: „Das Elend der Philosophie" beantwortete. 1848 wurde P. Abgeordneter, gründete 1849 eine Volksbank mit zinslosem Kredit auf Gegenseitigkeit, wurde 1850, noch ehe dieses Institut ins Leben treten konnte, wegen Preßvergehen zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt, floh, kehrte bald wieder zurück, wurde abermals verurtheilt, floh nach Belgien, kehrte 1860 als Amnestirter nach Paris zurück und starb am 19. Januar 1865 n Passy.

Soziales und Partei-Leben.

Zeugen gesucht. Der Zigarrenmacher Führmacher, welcher Ende des Jahres 1893 in Kalau arbeitete und von dort angeblich nach Groß-Schönau in Sachsen übersiedelte, wird ersucht, da seine Person seitens der Be-

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Du sagtest eben, der meinige sei bereits vierzehn Tage alt? —

Ist er auch — solange ist der Schuft muthmaßlich schon im Besitze.

Und liefert ihn mir nicht aus?

Nein.

Woher hast Du denn aber Wissenschaft davon?

Er hat die Briefe gestern Abend dem Hauptman vorgelesen.

Der Schurke! rief Felix. Ich will sofort zu ihm gehen und das Schreiben fordern.

Thu' das nicht, er würde Dir es nicht geben, und Dich auf's neue demüthigen. Du weißt ja nun, was darin steht. Zur Antwort ist's sowieso zu spät.

Zwei Tage vergingen Felix in stetem Hoffen und Bangen. Ob sie wohl kommen wird? fragte er sich immer wieder von neuem. Oder ist ihr vielleicht, der kaum Genesenen, auf der Reise hierher noch ein Unfall zugestoßen, der sie zurückhält?

Jede Stunde konnte die Geliebte nach dem Briefe eintreffen, nun waren bereits zweimal vierundzwanzig Stunden dahingerauscht, ohne daß die Verheißung sich erfüllte.

Schwermüthig verließ er am Abend des zweiten Tages Dr. Karelins Garten, stattete seine tägliche Visite beim Ispravnik ab und begab sich dann auf den Heimweg. Ein ungewohntes Gefühl überkam ihn, als er die Thür zum Laden seines freundlichen Wirthes öffnete. Wie eine Ahnung durchzog es ihn, er mußte einen Augenblick stehen bleiben und tief Athem holen.

Raschen Schrittes passirte er den Laden, er hörte im Wohnzimmer fremde Stimmen, klopfenden Herzens riß er die Thür auf —

Eine hastige Bewegung im Zimmer, ein Aufschrei von süßen Lippen — Sophia lag in seinen Armen.

Mein herziges, liebstes Lieb, was hast Du leiden mössen!

Er drückte ihr Köpfchen zärtlich an seine Brust.

Und Du, flüsterte sie lachend und weinen in einem Athem.

Aber nun sind wir hoffentlich am Ende der schwersten Prüfungen angelangt, sagte er, sie zärtlich liebkosend. Du bleibst nun bei mir und erholst Dich unter treuer Pflege.

Sie winkte, lächelnd unter Thränen.

Dein Vater ist gesund, fuhr er zärtlich fort. Er ist in Tomsk internirt. Ein Brief von ihm liegt für Dich beim Ispravnik.

In Tomsk? Wie gut ist das, schluchzte Sophia, dorthin ist Isabella Czartoryski mit ihrem Bruder gebracht worden. Ich will Sie bitten, den Vater aufzusuchen und sich des alten Mannes anzunehmen. Von unserem Viktor hast Du keine Nachricht?

Nein, liebste Sophia. Doch er ist jung und kräftig; und wir dürfen wohl annehmen, daß er sich wohl befindet.

Vergessen wir über unserem Glück nicht unsere lieben Freunde, erinnerte das junge Mädchen lächelnd. Sieh hier — unsere Helene — Du erkennst sie wohl gar nicht wieder?

Felix reichte Helenen, die sich jetzt dem freudigen Paare grüßend näherte, herzlich die Hand.

Ich freue mich, Sie wieder zu sehen, Fräulein Machtet, bewillkommnete er sie mit kavaliermäßiger Liebenswürdigkeit. Sie sind meiner theuren Braut eine so treue Freundin in diesen schweren Tagen gewesen —

Noch treuer, als Du weißt, warf Sophia dazwischen, denk' nur Felix, Helene hat sich krank gemeldet, um mit mir im Hospital bleiben zu können. O dieses Hospital! setzte das schwer geprüfte Mädchen mit einer Geberde des Ekels hinzu, es war schlimmer als eine Hölle. O wie viel habe ich Dir zu erzählen, Felix.

Volkhofski dankte Helenen tief bewegt für die der Geliebten bewiesene Freundschaft, dann begrüßte er freundlich die übrigen Reisegefährtinnen der beiden, Viktoria Gukofskaja, ein zartes Kind im Alter von etwa 14 Jahren, und Alexandra Leontief, ein junges Mädchen, das kaum die Siebzehn überschritten haben konnte.

Ihr armen Kinder, sagte Felix mitleidig, was könnt Ihr gethan haben, daß man es für nöthig hält, Euch das schwere Geschick der Verbannung aufzuerlegen?

Beide wußten kaum, weßhalb man sie verbannt hatte — Viktoria war eine Waise, die von den Eltern Alexandras erzogen wurde — vor etwa einem Jahre war Paul Leontief, der Bruder Alexandras, unter der Anklage der Theilnahme an einer nihilistischen Verschwörung ganz plötzlich verhaftet worden, bald darauf nahm man auch seine Eltern und die Mädchen fest, welche durchaus um die Sache wissen sollten.

Und schließlich brachte man uns hierher, schloß dann Viktoria, ein ernstes, gedankenvolles Geschöpfchen, dessen trauriger Blick den jungen Schriftsteller sonderbar ergriff, die Erzählung ihrer beiderseitigen Leiden. Hätten wir nicht Fräulein Sophia und Fräulein Helene getroffen, wir wären unterwegs verzweifelt!

hörde nicht ermittelt werden konnte, umgehend seine genaue Adresse der Redaktion der „Märkischen Volksstimme“ zu Frankfurt a. O. mittheilen zu wollen, da sein Zeugniß in einem Beleidigungsproßes gegen den Redakteur des Blattes erforderlich ist.

Der Fabrikinspektor des Inspektionsbezirks Annaberg hat in 159 Anlagen seines Bezirks 527 Fälle ermittelt, in denen Personen jugendlichen Alters gesetzwidrig beschäftigt worden sind. „Die Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ließ noch vielfach zu wünschen übrig“, sagt er und konstatirt dann: „Wenig erfreulich sind die 44 wahrgenommenen Fälle unzulässiger Beschäftigung schulpflichtiger Kinder unter 14 Jahren.“ Hört es, ihr Arbeiter! Schulpflichtige Kinder! Die gesetzliebenden Kapitalisten lassen das Schulkind arbeiten, trotzdem das Gesetz dies strengstens verbietet. Und die Herren Kapitalisten handeln dabei nicht in Unkentniß der Gesetze, nein, bewußt freveln sie gegen dieselben, wie aus einer anderen Stelle des Berichts ersichtlich ist.

Ludwigshafen (Pfalz). Die Beisitzerwahlen zum gewerblichen Schiedsgericht (Arbeitgeber und -Nehmer) endeten mit dem vollständigen Siege der sozialdemokratischen Liste.

Schwelm. Ebenfalls ein Sieg. Bei der heutigen Gewerbegerichtswahl vereinigte die sozialdemokratische Liste, anfangend Hugo Jakobs, 470 Stimmen auf sich. Die höchste Stimmenzahl den Gegner (Hirsch-Dunkersche Gewerkvereine, Evangelischer Arbeitervein und Katholischer Gesellenverein) zusammen betrug 137. Die Gegner hatten noch das Manöver gebraucht, kennbare Stimmzettel anfertigen zu lassen; die Wahl war somit mehr als öffentliche Wahl zu bezeichnen.

Milspe. Und noch ein Sieg. Bei der Gewerbegerichtswahl siegten in Börde die Sozialdemokraten mit 70 Stimmen Majorität über den vereinigten Mischmasch. Die sozialdemokratischen Kandidaten erhielten 120, die Mischmasch-Kandidaten 50 Stimmen.

Zur Charakteristik der Hirsch-Dunckerianer. Ein großes Heil ist dem Vorsitzenden des Hirsch-Duncker'schen Vereins junger Kaufleute, Oskar Goldschmidt, in Berlin, wiederfahren. Ihm wurde in anbetracht seiner Verdienste um den Verein der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Daß die Hirsch-Duncker'schen darob vor Freuden sich wie toll gebärden, ist erklärlich.

Wegen Anstiftung zur Majestätsbeleidigung wurde am Mittwoch der Genosse Hülle von der Strafkammer des Landgerichts Meiningen zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde. Während des vorjährigen Wahlkampfes besuchte Hülle und eine große Anzahl anderer Genossen eine von den Konservativen einberufene Wählerversammlung in Suhl. Der Einberufer, ein antisemitischer Rechtsanwalt, brachte in seiner Eröffnungsansprache ein Hoch auf den Kaiser aus. Hülle, der die Absicht merkte, stieß den in seiner Nähe sitzenden Tischler Müller aus Suhl an und raunte ihm zu: „Ein Hoch auf die Sozialdemokratie!“ Müller brachte darauf, und zwar kurz bevor das Hoch auf den Kaiser erfolgte, ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus. Gegen Müller wurde nun Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben und derselbe zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Hülle wurde bei jener Verhandlung als Zeuge vernommen und gab als solcher die obige Darstellung des Sachverhalts und fügte hinzu, daß es ihm darum zu thun gewesen sei, seine Parteigenossen vor Majestätsbeleidigungsklagen zu bewahren, indem er sie durch das Hoch auf die Sozialdemokratie zum Aufstehen bewegte. Die Folge war eine Anklage gegen Hülle wegen Anstiftung zur Majestätsbeleidigung und im weiteren Verlauf die oben gemeldete Verurtheilung. Revision wird eingelegt. Die Verurtheilung Müller's hat das Reichsgericht nicht beschäftigt, da durch ein Versehen des Vertheidigers die Revisionsfrist versäumt wurde.

Wie das sächsische Vereins- und Versammlungsgesetz interpretiert wird. Der Vorsitzende des Bürgervereins zu Nerchau bei Wurzen, der Fabrikarbeiter Genosse Otto, war von der Amtshauptmannschaft Grimma aufgefordert worden, ein Mitgliederverzeichniß einzureichen. Das geschah. Wie die „Neue Wurzener Zeitung“ mittheilt, ist daraufhin nun ein „Beschluß“ der Amtshauptmannschaft beim Vorsitzenden eingelaufen folgenden Inhalts:

Das eingereichte Mitgliederverzeichniß unter Bezugnahme auf § 19 und 20 des Gesetzes vom 22. November 1850 mit der Aufforderung zurückzugeben, noch den genauen Wohnort der Mitglieder oder wenigstens den Namen des Arbeitgebers beizufügen und das Alter der einzelnen Mitglieder anzugeben. v. Gehe.

Um dem geehrten Leser zu zeigen, worauf sich Herr von Gehe stützt, sei mitgetheilt, daß § 20 des Vereinsgesetzes heißt:

Vereine, in deren Zweck es liegt, Gesetzesübertretungen oder unsittliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder dazu geneigt zu machen, sind verboten.

Wie aus diesem Paragraphen Herr von Gehe die Forderung begründen will, „mindesten die Namen der Arbeitgeber“ der Mitglieder zu erfahren, wird unseren Lesern ebenso unerfindlich sein wie uns selbst. Aber vielleicht kann er sich auf § 19 berufen. Der Paragrah lautet in dem Theile, der im allergünstigsten Falle hier angewendet werden kann, folgendermaßen:

Der Vorstand eines Vereins hat der Ortspolizeibehörde ... alle sonst auf den Verein bezügliche Auskunft auf Verlangen zu ertheilen.

Unser Wurzener Bruderorgan bemerkt hierzu: „Wer auch in diesem Paragraphen keinen Anhalt für das Verlangen findet, dem ist nicht zu helfen. Im ganzen Leben kann man nicht auf Grund der angezogenen Bestimmungen verlangen, es sollten die Namen der Arbeitgeber der Mitglieder angegeben werden. Ob das Mitglied Müller beim X oder beim Z in Arbeit ist, das geht, mit Verlaub, der Amtshauptmannschaft in diesem Falle absolut nichts an; denn es ist keine „auf den Verein bezügliche Auskunft“ — und nur diese zu fordern ist die Behörde berechtigt — sondern das ist eine durchaus private Angelegenheit der Mitglieder, um die sich die Behörde allerwege nicht zu kümmern hat. O wollte man nur die einzelnen Mitglieder denunziren.

Sächsisches. Einige Turner aus Oberfrohna bei Chemnitz veranstalteten kürzlich einen Spaziergang, auf dem sie neben verschiedenen bekannten Turnliedern auch den Sozialistenmarsch anstimmten. Dem Turnwart des Vereins wurde wegen dieser Frevelthat ein polizeiliches Strafmandat übermittelt, welches auf 7 Tage Haft lautete. Ein gemüthliches Land, dieses Sachsen, wo die schönsten Strafmandate wachsen!

Der Streik der Tischler Wiens geht nach mehr als sechswöchentlicher Dauer seinem Ende entgegen. Mit einer bewundernswerthen Ausdauer, unter allen erdenklichen Entbehrungen und bei einer kaum nennenswerthen Unterstützung haben sie dem profithungrigen Unternehmerthum einen Widerstand entgegengesetzt, welcher gewiß die allgemeine Achtung verdient. Und das Resultat? Es steht in keinem Verhältniß zu den gebrachten Opfern! Die größten Betriebe, auf welche es der Hauptsache nach ankam, waren nicht nur unter sich, sondern auch mit den übrigen Großfabrikanten kartellirt und — hier erlagen die Arbeiter. Die von den Arbeitern als auch vom Gewerbe-Inspektor inszenirten Unterhandlungen wurden von einem Theile der Unternehmer zurückgewiesen, ja, es haben die am 28. Mai beim Gewerbe-Inspektor zu Unterhandlungen erschienenen Gewerbsinhaber die protzenhafte Erklärung abgegeben, daß sie es unter ihrer Würde halten, mit den Arbeitern zu unterhandeln. Die Ungleichheit des Kampfes wurde noch dadurch erhöht, daß die Behörden in rücksichtslosester Voreingenommenheit Partei ergriffen für die wirthschaftlich Stärkeren, die Unternehmer. In einem „Rückblick auf den Tischlerstreik“ verspricht die Wiener „Arb. Ztg.“ eine Reihe konkreter Fälle zu veröffentlichen, in denen die direkte Ungesetzlichkeit seitens der Polizeiorgane vorliegt. In einer ganzen Reihe von Werkstätten sind die Forderungen übrigens bewilligt worden, und es wird nun die Aufgabe der Gewerkschaft sein müssen, wenigstens das nun einmal Errungene aufrecht zu halten und sich für einen vielleicht später zu führenden Kampf auch gut vorzubereiten.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Der fünfzigjährige Malermeister Karl Seeger, Große Hamburger Str. 7, vergiftete aus Nahrungssorgen seine Ehefrau, Tochter und drei Söhne und erhängte sich selbst. Die Leichen wurden am Sonnabend früh 5 Uhr von dem 44jährigen geistesschwachen Bruder Seegers entdeckt.

Aachen. Von hier meldet der „Iserl. Kreisanz.“, daß am vergangenen Mittwoch ein Herr aus Iserlohn einen englischen Geistlichen, der seit 3½ Jahren in der hiesigen Irrenanstalt internirt gewesen, mit Hülfe des Königlichen Polizeipräsidiums befreit habe. Der Befreite sei geistig völlig intakt, er sei nur hierher gekommen, um Luftwechsel zu genießen, und sei nun die ganze Zeit von über 3 Jahren im Irrenhause festgehalten worden. Wie das Blatt weiter mittheilt, beabsichtigt der Engländer Strafantrag wegen Freiheitsberaubung zu stellen und bis zur Erledigung der Untersuchung in Iserlohn zu verbleiben. Eine baldige Aufklärung der Sache ist dringend geboten.

Weimar. Wieder Einer! Der frühere Volksschullehrer Oskar Hübscher aus Ilmsdorf bei Jena, welcher nach der Schweiz flüchtig geworden war, dort aber auf Requisition des Gerichts ausgeliefert wurde, erhielt wegen Sittlichkeits-Verbrechens eine Gefängnißstrafe von zwei Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust zudiktiert.

Standesamtliche Nachrichten

vom 27. Mai bis 2. Juni 1894.

Geburten.

a) Knaben. Mai 19. Arbeitsmann August Carl Christian Reppin. 23. Arbeitsmann Hans Joachim Ludwig Harms (Falkenhusen). Tischlermeister August Friedrich Heinrich Adolf Schell. Arbeitsmann Johann Wilhelm Heinrich Martens. Postassistent Karl Konrad Hermann Louis Deppe. 24. Bäcker Wilhelm Hermann Heinrich Düring. Höker Heinrich August Hermann Panitz (Wilhelmshöhe). Arbeitsmann Heinrich Friedrich Otto Lebzau Maschinist Wilhelm Friedrich Wegner. 25. Schuhmacher Johann Joachim Heinrich Meyer. Schuhmacher Carl Joachim Anton Hanbold. Fischer Hans Friedrich Wilhelm Westphal (Gothmund). Steinsetzer Franz Heinrich Erdmann Niemann. 26. Schneidergeselle Heinrich Carl Johannes Blöcker. 27. Güter-Expeditions-Assistent Wilhelm Ludolf Theodor Frahm. Bürstenmacher Johann Heinrich Georg Maschmann. 29. Arbeitsmann Christian Georg Heinrich Ehmcke. Klempner Johann Gustav Andreas Binn. Maschinenfabrikarbeiter Hans Asmus Wilhelm Gellentin. Schreiber am Polizeiamt Heinr. Friedrich Adolph Hess. 30. Arbeitsmann Paul Joachim Heinrich Bahlendieck. Maschinenbauer Adam Heinrich Ludwig Hurdelbrink. Kaufmann Max Christian Franz Wilhelm Krüger-Hansen. Geometer Carl Felix Frommherz Stephan.

b) Mädchen. Mai 22. Arbeitsmann Hans Heinrich Friedr. Clasen (Wilhelmshöhe). Steindruckergehülfe Heinrich Johannes Georg Klipp gen. Kuhse. Schänkwirth Georg Heinrich Johann Sahlmann. 23. Handlungsgehülfe Adolph Otto Max Schädel. 24. Handelsmann Ahron Bär. Schlachter Carl Hinrich Christian Möller. Maurergeselle Christian Müller. 25. Arbeitsmann Hans Joachim Heinrich Honig. Musiker Fritz Asmus Heinrich Hümböller (Krempelsdorf). Kutscher Johann Heinrich Viereck. 26. Arbeitsmann Carl Hermann Conrad Timm. Arbeitsmann Franz Jochen Christian (gen. Heinrich) Godthusen. 27. Arbeitsmann Matthias Jochen Wilhelm Steffens. Reifschläger Ferdinand Johannes Hinrich Mebius. Schneidergeselle Otto Emil Adalbert Hampf. Weinhändler Heinrich Gustav Scharff. 28. Gärtner Heinrich Jacob Friedrich Pottlitz. Schmiedegeselle Hermann Ludwig Reinhold Dahlke. 29. Eisenbahnbremser Ludwig Wilhelm Heinrich Tanck. Maler Wilhelm Johannes Joachim Niemann. Arbeitsmann Joh. Heinrich Friedrich Schreep. Fabrikant Heinrich Eduard August Pape. Juni 1. Conditor Johannes Franz Friedrich Braune. 2. Handelsmann August Franz Szodrzynski.

Sterbefälle.

Mai 26. Anna Catharina Elisabeth Westfehling, 53 J. 27. Wilhelmine Margaretha Dorothea Braune, 58 J. Arbeitsmann Johann Joachim Friedrich Evers, 44 J. Henriette Amalia Emma Röhr, 14 T. 28. Sophie geb. Derlien, Ehefrau des Oberwagenschiebers Jochim Hinrich Westphal, 27 J. Agnes Franzisca Adele Alma Emma Bartelt, 2 J. Pauline Johanna Catharine Breede, 4 J. Arbeitsmann Hans Hinrich Friedrich Düsterdieck, 85 J. Landmann Heinrich Friedrich Schwartz (Schwart), 36 J. 29. Anna Marie Ursala Schultz, 2 M. Johanna Maria Henriette Behrens, 61 J. 30. Ein Knabe, 7 Stunden, V.: Arbeitsmann Christian Georg Heinrich Ehmcke. Maria Caroline Margaretha Klatt, 4 M. Wilhelm August Niemann, 7 M. Wilhelm Ludwig Carl Giesenhagen, 20 T. Güterschreibergehülfe Johann Carl Christian Niebuhr, 69 J 31. Arbeitsmann Johann Joach. Ploog, 64 J. Silberarbeiter Fritz Ernst Dörschel, 36 J. Juni 1. Erna Caroline Sophie Elisabeth Wittern, 6 M. Buchhalter Jürgen Matthias Ludwig Gablenz, 52 J. Privatmann Joachim Friedrich Nölck, 78 J.

Angeordnete Aufgebote.

Mai 28. Diätar Fritz Friedrich Heinrich Mohrbutter zu Eppendorf und Adolphine Dorothea Friederike Franzen zu Eimsbüttel. Kaufmann Louis Traube und Magdalene Alwert, beide zu Eimsbüttel. Arbeiter Heinrich Friedrich Andreas Hermann Johannes Fick und Johanna Dorothea Elisabeth Bloess zu Gothmund. Färber Adolf Hinrich Detlev Lehfeldt und Caroline Elise Dorothea Louise Karstadt. Müllergeselle Carl Johann Christian August Alexander Kayatz und Emma Friederike Caroline Auguste Klockmann. Stationsarbeiter August Carl Heinrich Stahl zu Güstrow und Helene Auguste Dorothea Meiners. Kaufmann Johannes Chr. Lauritz Reinicke und Catharina Elise Betty Rubin, beide zu Magdeburg. 29. Arbeiter Heinrich Wilhelm Johann Greßmann und Justine Mickinn. Lokomotivführerlehrling Carl Julius Wilhelm Waldmann und Marie Dorothea Charlotte Schleuss. Nieter Heinr. Christian Johann Gottlob Claus Oldag und Johanna Maria Elisabeth Jabodt. Lehrer am Catharineum Dr. phil. Friedrich Christian Carl Wilhelm Franz Krüger und Wilhelmine Charlotte Cathinka Linde. Tischlergeselle Martin Carl Georg Green und Louise Henriette Catharina Fransen. 30. Eisendreher Carl Wilh. Johann Abraham und Maria Magdalena Butenschön zu Oldesloe. Zimmergeselle Bernhard Hinrich Friedrich Mengel und Maria Friederike Henriette Blöss. 31. Kaufmann Nathan Behr und Jenni Luft zu Friedland. 2. Fischer Jochen Hinrich Gerhard Gielau und Dorothea Maria Elisabeth Benett, beide zu Gothmund. Geschäftsführer Johann Nikolaus Christian Warnke zu Hamburg und Elisabeth Christine Sophie Lübke. Arbeiter Johannes Christian Karl Schramm und Dorothea Anna Catharine Strahlendorf, beide zu Kiel.

Eheschließungen.

Mai 29. Prokurist Friedrich Franz Carl Paetau und Friederike Anna Magdalena Kruse. 31. Apotheker Dr. phil. Harry Wilhelm Franz Krückeberg und Anna Elisabeth Boehrig. Kutscher Wilhelm Joachim Heinrich Retelsdorf und Catharina Maria Christina Ehmcke. Juni 1. Klempnergeselle Heinrich Carl Popp und Marie Wilhelmine Bertha Ohm. Arbeiter Jochen Peter Heinrich Meher und Catharina Sophie Marie Kelling zu Rodenberg. Maler Bernhard Emil Johann Behrens zu Hamburg und Caroline Elisabeth Martha Kaesler. 2. Cigarrenarbeiter Heinrich Theodor Wilhelm Harder und Caroline Marie Elisabeth Kähler. Schlossergeselle Ernst Friedrich Flemnitz und Louise Marie Elisabeth Welzien.

Der Verbannte legte wie segnend seine Hand auf das blonde Lockenhaar des Kindes.

Weh' denen, rief er voll edlen Zornes, die Dich schon knickten in der zartesten Blüthe Deines Lebens! O, daß sie hier wären, um in Deinem lieben Kindergesicht ihre furchtbare Anklage zu lesen!

Der gutmüthige Kunetsoff nahm die Ankömmlinge in der gastfreundlichsten Weise auf.

Es ist durchaus nothwendig, wegen der für die jungen Damen besonders gefährlichen polizeilichen Belästigungen, sagte er, seiner jungen Verwandten freundlich zunickend, daß weibliche und besonders unverheirathete Verbannte bei Familien wohnen oder unter Umständen sogar die Wohnung mit männlichen Verbannten theilen. Du, liebe Sophia, wirst natürlich bei uns bleiben, meine Frau wird Dir ein Kämmerlein neben demjenigen meiner Tochter zurecht machen. Für Sie aber, meine Damen, wandte er sich an Helenen und ihre Gefährtinnen, wird es wohl gelingen, ein anderes passendes Unterkommen zu finden.

Ich glaube, Frau Lobonofski will eine Kammer vermiethen, erklärte Dr. Baillie, der inzwischen auch eingetroffen war.

Das wäre herrlich! rief Felix, da wären Sie gut aufgehoben.

Nach dem Abendessen begleitete Dr. Baillie Fräulein Machtet und ihre jugendlichen Begleiterinnen zu Herrn und Frau Lobonofski, die sich mit Freuden zur Abgabe der Kammer bereit erklärten, falls die Freundinnen keine hohen Ansprüche an die zu benutzenden Betten stellten, was nicht der Fall war, da Helene und die Mädchen froh waren, überhaupt einmal wieder in sauberen Betten schlafen zu können — Felix saß aber in seligster Stimmung an der Seite der Geliebten, den Arm zärtlich um ihren schlanken Leib geschlungen, ihr Haupt innig an ihre Brust gedrückt, und tauschte mit ihr flüsternd die traurigen Erlebnisse der langen Trennungszeit aus — o, wie viel hatten sie sich zu erzählen! — und küßte und liebkoste sie, und theilte ihr wonnetrunken und himmlisch bewegt all die Trost- und Liebesworte mit, die er in dieser ganzen Qualenperiode für sie gedacht, und die Klagen über ihr trübseliges Loos, die Tag und Nacht seine Seele füllten.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beiden Lübeck, Große Altefähre 35/37.